Nr. 159 — Jahrgang 18 · Einzelnummer 0,20 Zl. · Donnerstag, den 14. Juli 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 7. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Sozialdemokraten gegen den Bürgerkrieg

Breitscheid und Wels beim Reichsinnenminister — Um die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung — Versagen des Herrn von Gayl — Freiheit nur für die Nationalsozialisten

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichsminister des Innern empfing am Dienstag nachmittag auf ihren Antrag die Vorstandsmitglieder der SPD, die Abg. Wels und Dr. Breitscheid, die dem Minister das von der Partei gesammelte Material über die politischen Zusammenstöße der letzten Zeit überreichten. Die Herren machten weiter darauf aufmerksam, daß sie die Lage in Deutschland im Augenblick als besonders ernst ansähen und forderten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit. Insbesondere stellten sie die Wiedereinführung des Uniformverbots als notwendig hin.

Der Minister erklärte, daß er Provokationen, von welcher Seite sie auch kämen, nicht billige und es auf das äußerste bedauere, daß es infolge solcher Provokationen zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sei jedoch zunächst Sache der Landesbehörden. Das Reichskabinett werde, nachdem nunmehr der Reichskanzler zurückgekehrt sei, zu der innerpolitischen Lage alsbald Stellung nehmen. Die Wiedereinführung des Uniformverbots lehnte der Minister ab.

*

Berlin. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat der Vorsitzende der Deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtags, von Winterfeld, in einer Unterredung mit dem Reichskanzler von Papen angesichts der Vorgänge im Reich schärfstes Eingreifen der Reichsregierung wegen der immer bedrohlicher werdenden Bürgerkriegsgefahr gefordert.

Der Bürgerkrieg tobt fort

Berlin. Während es in der Reichshauptstadt am Dienstag verhältnismäßig ruhig geblieben ist, kam es in den verschiedensten Teilen des Reiches wieder zu Zusammenstößen zwischen politischen Gegnern.

In Köln stießen Polizei und Demonstranten zusammen, die sich in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetzten. Bei der zwangsweisen Räumung einer Wohnung leistete die inzwischen angesammelte Menge Widerstand, so daß Polizei eingreifen mußte. Die Polizeibeamten wurden mit Steinen beworfen und auch beschossen. Ein Beamter erhielt einen Schulterschuß. Mehrere Personen wurden verhaftet.

In der Nacht zum Dienstag wurde in dem Orte Steeden bei Limburg a. L. ein SA-Mann von einem politischen Gegner erstochen.

Am Montag Abend kam es in der Heilbronner Innenstadt zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und SA-Leuten. Die Nationalsozialisten wurden schwer bedrängt, so daß die Polizei ausgiebig vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußte. Einzelne heimkehrende SA-Leute wurden von politischen Gegnern überfallen und verprügelt. Die Polizei, die von der Menge ebenfalls angegriffen wurde, war genötigt, mehrere Straßenzüge zu sperren.

Nach einer Meldung aus Stuttgart wurde am Montag abend der 18jährige Nationalsozialist Weiß in Heidenheim a. d. Brenz von einem Kommunisten durch drei Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Haupttäter, der Kommunist John, konnte später verhaftet werden.

In Nürnberg wurde in der Nacht zum Dienstag ein von einem Mädchen begleiteter Nationalsozialist von 8 Leuten gestellt und gezwungen, seine Uniform auszuziehen. Die unbekannten Täter entfernten sich mit der Uniform. Das Mädchen flüchtete in ein in der Nähe befindliches Haus, gegen das ein Schuß abgegeben wurde.

Der Breslauer „Volkswacht", dem sozialdemokratischen Organ, zufolge hat sich die Zahl der Todesopfer von Ohlau inzwischen auf 4 erhöht. Zwei von ihnen haben so schwere Verletzungen, daß sie noch nicht identifiziert werden konnten. Die Gauführung der SA teilt mit, daß immer noch einige Nationalsozialisten fehlen, die an den Vorgängen am Sonntag in Ohlau beteiligt waren.

Bruch Herriots mit den Sozialisten

Kammermehrheit für Herriot — Neuer Kurs Tardieus in Frankreich?

Paris. Die französische Kammer tagte noch in den frühen Morgenstunden des Dienstag, um das Finanzprogramm der Regierung zu verabschieden. Bei den Beratungen über die Abschaffung der Reservistenperiode nahm Ministerpräsident Herriot eine Haltung ein, die von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Einstellung der Regierung sein dürfte.

Entgegen allen Erwartungen wandte sich der Ministerpräsident scharf gegen gegen die von Sozialisten geforderte Abschaffung der Reservistenübung und stellte gegen ihren Antrag die Vertrauensfrage.

Mit den Stimmen der gemäßigten Rechten erzielte er gegen die Sozialisten mit 360 gegen 179 Stimmen eine Mehrheit von 183 Stimmen.

In den Wandelgängen der Kammer wurde die Haltung Herriots in den Nachtstunden sehr eingehend besprochen. Man betont, daß der Ministerpräsident es absichtlich habe darauf ankommen lassen wollen,

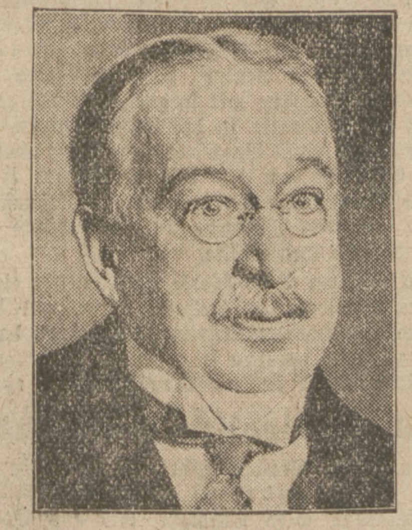
ein für alle Mal mit den Sozialtsten zu brechen.

*

Der „Populaire" nimmt schon jetzt gegen die Haltung Herriots Stellung. Das Organ der Sozialistischen Partei erklärt, daß die Ausführungen des Ministerpräsidenten in der Kammer als eine beabsichtigte und brutale Zersplitterung der Mehrheit betrachtet werden müsse, die das französische Volk am 8. Mai in die Kammer geschickt habe.

Nur 133 Stimmen-Mehrheit für Herriot

Paris. Das ursprünglich in der Kammer verkündete Abstimmungsergebnis hat nach namentlicher Ueberprüfung der abgegebenen Stimmzettel eine wesentliche Aenderung erfahren. Es stimmten für die Regierung 305 Abgeordnete (von den Radikalsozialisten bis einschl. zur Gruppe Flandin) und dagegen 172 Abgeordnete (Sozialisten, Unabhängige Sozialisten und Kommunisten). 125 Abgeordnete der äußersten Rechten enthielten sich der Stimmabgabe. Die Mehrheit der Regierung beträgt demnach nur 133 Stimmen.



Rasierklingen-Gilette gestorben

King C. Gilette, der berühmte amerikanische Erfinder des ersten brauchbaren Sicherheitsrasierapparates, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Gilette hatte mit seiner Erfindung ein Millionenvermögen erworben.

Der alte Kurs!

Zu den antideutschen Kundgebungen.

Noch sind die schönen Reden von Lausanne nicht verhallt, wo von einer neuen Zeitwende der Verständigung und Zusammenarbeit der Völker Europas das Wort gepredigt wird, von der Notwendigkeit der „moralischen Abrüstung", um Haß und Hetze zu unterdrücken, als aus Warschau und anderen Städten die bedauerliche Kunde kommt, daß dort antideutsche Kundgebungen stattgefunden haben, bei denen es sogar an sehr bedeutenden Persönlichkeiten nicht gefehlt hat. Es wäre verfehlt, das Echo unterschlagen zu wollen, welches zu diesen Kundgebungen Veranlassung gab, aber ebenso verfehlt wäre es zu schweigen, wo reden ein Gebot der Stunde ist. Uns werden keine noch so imposante nationalistische Kundgebungen davon überzeugen, daß die Verständigungsarbeit nutzlos ist. Wie wir uns mit aller Entschiedenheit gegen den deutschen Nationalismus und die unverantwortliche Polenhetze wenden, wie sie neuerdings im Rundfunk von nationalsozialistischen Führern gegen Polen betrieben wurde, mit der gleichen Entschiedenheit müssen wir die antideutschen Proteste verurteilen, da sie sachlich gar keinen Wert haben und nur nationalistischer Verhetzung dienen, denn die offiziellen Staatsmänner denken darüber doch anders, wie es gerade durch den „herzlichen Händedruck" zwischen von Papen und Zaleski in Lausanne geschehen ist. Hier sehen zwei immerhin Verantwortungsvolle, daß wir nicht durch die Verhetzungsarbeit, sondern durch die Verständigung weiter kommen und darum verurteilen wir die antideutschen Kundgebungen auch dann, wenn dazu der Präsident der polnischen Wirtschaftsbank, General Gorecki und der ehemalige Agrarminister Janta-Polczynski zu dieser Kundgebung ihren Senf beigetragen haben. Man kann dieses Eintreten ja nur aus der Psychologie des heutigen Kurses verstehen, der sich von den Nationaldemokraten in der Deutschenhetze nicht das Wasser abgraben lassen will.

Wir haben schon in anderem Zusammenhang auf die schärfer werdende antideutsche Hetze hingewiesen und wir stehen nicht an zu erklären, daß sie das Echo der nationalsozialistischen Provokationen gegenüber Polen im Reich ist. Wir stehen fast im Umkreis jener Zeit, als ein „Frontsoldat" und Minister Treviranus in das gleiche Horn blies und abermals gerade dem heutigen System die besten Wahlschlager lieferte. Das Deutschtum in Polen hat dann die Zeche jenes „Husarenritts gegen Osten" bezahlen müssen und man wird verstehen, daß wir uns entschieden gegen jegliche Hetze wenden. Rein propagandistisch ist auch dem Regierungslager die antideutsche Welle gelungen und General Gorecki konnte freudestrahlend berichten, wie „gut" uns der Wirtschaftskrieg und die deutschen Revisionswünsche bekommen haben. Man mag zwar einige Tausend regierungstreue Organisationen gegen die Sucht des „Germanismus" aufbringen, daß ist sogar „bedenklich" leicht, aber begeistern kann man damit die Massen nicht, die keine Hetze, aber Brot und Arbeit wollen. Und genügend Brot und Arbeit wird der polnische Arbeiter und Landwirt erst wiedererhalten, wenn Deutschland aus dem heutigen Chaos und dem Bürgerkrieg zu geordneten Verhältnissen kommt. Europas Wirtschaft krankt, das müßten die Gorecki und Janta-Polczynski, als Staatsmänner, die sie doch sein wollen, wissen, an der deutschen Krise und ehe diese nicht überwunden ist, wird es auch trotz des „erfolgreichen" Handelskrieges mit dem Reich, in Polen keine Besserung der Wirtschaft geben. Und auch diesen beiden Herrn wird es doch nicht unbekannt sein, welche Faktoren, trotz der antideutschen Hetze, mitgewirkt haben, daß deutsche Banken Russenwechsel diskontieren und die polnischen Hüttenarbeiter wieder einmal bolschewistische Aufträge erhalten konnten. Nicht wahr, Geld stinkt doch nicht, selbst dann, wenn es von den vermaledeiten Deutschen kommt!

Die Arbeiterklasse hat aus dem Patriotismus gelernt, ihr Bedarf an antinationalistischer Verhetzung ist gedeckt, denn sie weiß aus tausenderlei Erfahrungen, daß man auch in Polen an amtlicher Stelle deutsche Arbeit, deutschen technischen Geist und deutsches Geld sehr wohl zu schätzen weiß, selbst dann, wenn einige Kläffer das Maul zu sehr aufsperren. Und diese Zeit einer Krise, die eine ganze Welt zu verschlingen droht, braucht mehr, als ein paar Hetzreden, die niemandem nützen, im Gegenteil den nationalistischen Hetzern jenseits der Grenze ein willkommenes Fressen sind,

um sich gegen Polen austoben zu können. **Wir haben ja** dieses Schauspiel an Danzig gesehen und man wird wohl auch regierungsseitig zugeben, daß dies dem polnischen Ansehen im Ausland und vor allem seinen Anleihebestrebungen sehr geschadet hat. Darüber wollen wir uns nicht die Köpfe zerbrechen, wollen nur die Tatsache nochmals dokumentieren, daß es ohne Ueberwindung der deutschen Krise, keine Belebung der europäischen Wirtschaft gibt und ohne diese, gibt es auch keine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse in Polen. Eben darum müßten die Gorecki und Polczynski in ihrer Anklage gegen Deutschland vorsichtiger sein, denn noch ist Hitler und seine Hetzgarde nicht Deutschland und wird es nach menschlicher Voraussicht auch nicht werden. Solche antideutschen Kundgebungen aber liefern nur dem Nationalismus Wasser auf seine Mühlen und erschweren dem demokratisch-republikanischen Deutschland die Verständigungsarbeit und fördern jene Elemente, die da glauben, daß es in der Welt besser wird, wenn man die Grenzpfähle um einige Kilometer nach rechts oder links verschiebt. Sie sind für wirkliche Europäer und Verständigungspolitiker keine Hindernisse, nur muß der Geist vorbereitet werden, der die Grenzen im innigen Zusammenwirken verschwinden läßt. Das wird aber kaum geschehen können, wenn sich zu einer antideutschen Hetze auch noch Männer gesellen, wie Gorecki und Polczynski, die dem Regierungslager entstammen.

Schließlich mag man auf politische Kinder damit Eindruck schinden wollen. Man weiß bei näherer Ueberprüfung der Gesamtlage Polens doch, daß man hier nur der Not gehorcht und einer Hetze Raum verleiht, mit der sich führende Männer des Regierungslagers und vor allem der Außenminister Zaleski auf keinen Fall einverstanden erklären kann und denen jetzt nichts unliebsamer wäre, wie ein deutscher Protest, eben wegen dieser antideutschen Kundgebungen. Das Regierungslager und das Kabinett befinden sich in einer Zwangslage, das ist bekannt. Die Nationaldemokratie, die kein besseres Oppositionsmittel gegen den heutigen Kurs kennt, damit auch ihre Politik eigentlich als „Rettungsaktion Polens" bestreitet, treibt im Zusammenhang mit nationalsozialistischen Phrasen eine wilde und verwegene Hetze und klagt das „System" an, daß es nicht energisch genug den deutschen Revisionswünschen entgegentritt. Ja, selbst sonst so gescheite Leute um Korfantys „Polonia" verfallen in die gleiche Krankheit der Deutschenhetze, wenn sie auch ein wenig „Kulturtünche" umgeschmiert bekommt, sie bleibt aber doch in der Auswirkung am gleichen Niveau. Da kann doch, Mensch werde vernünftig, der Anhang des Regierungslagers nicht stillschweigend diese Rosinen abschwimmen lassen und darum auch die Warschauer antideutsche Kundgebung. In normalen Zeiten würden sich gerade die Obersten des Pilsudskikabinetts eine solche Politik der Verhetzung energisch verbieten, aber in der traurigen Lage des Landes findet man dies als eine Art „Reagents" gegen die Nationaldemokratie, eine billige und der Masseneinstellung des polnischen Volkes gegenüber, eine zugkräftige Propaganda.

Nur sollte man bei kluger Politik nicht die Auswirkung übersehen. Je mehr man sich gegen die Revisionswünsche als psychologisches und politisches Mittel wendet, um so heftiger wird diese „fromme" Geste ein Aktivposten nationalistischer Politik. Seit der Unterschrift des Versailler Vertrages hat sich so vieles geändert, dieser Vertrag hat so viele „revisionistische" Löcher ertragen müssen, daß es mindestens verfehlt ist, gerade nach dem Pakt von Lausanne, von der Unantastbarkeit der Verträge zu sprechen. Sie sind eben nichts anderes als Menschenwerk, welches Fehler aufweist, die dann die Geschichte blutig oder friedlich korrigiert. Alles hat seine Zeit. Hier ist wiederholt auf den Unsinn irgendwelcher Grenzrevisionen hingewiesen worden, weil es diese ohne Krieg nicht geben kann. Von „friedlichen Grenzrevisionen" zu reden ist ein gleicher Unsinn, der nicht genug scharf und laut gebrandmarkt werden muß. Aber es gibt Mittel, diese Grenzwunden zu heilen, sie unsichtbar zu machen, das ist die Verständigung unter den Völkern und diese ist möglich, denn sonst hätte der polnische Außenminister nicht die „moralische Abrüstung", beziehungsweise einen solchen Pakt gefordert. Will man aber anderen einen solchen Pakt empfehlen, so ist es doch erste Voraussetzung, daß **man ohne Zwang sich selbst im Lande eine solche moralische Abrüstung gegen Verhetzung und nationalistische Quertreibereien gegen die „bösen" Nachbarn auferlegt.** Gerade in bezug auf diese antideutsche Kundgebung in Warschau hätten wir an unseren Außenminister die peinliche Frage, ob sich diese Kundgebung gegen alles was Deutsch ist, **mit der Forderung nach moralischer Abrüstung verträgt.** Und ist Herr Zaleski, der doch als Staatsmann Anspruch erheben darf, ein wenig von europäischer, wenn nicht schon diplomatischer Courtoisie zu verstehen, ob er diese neue antideutsche Hetze billigt und was er zu tun gedenkt, um dieser Verhetzung eine Schranke zu setzen. Oder soll es auch hier lauten: „Ein Narr wartet auf Antwort?" —ll.



Vom Abschiedsfest der deutschen Olympiadeteilnehmer

Vor der Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten zur Olympiade veranstalteten die deutschen Olympiadeteilnehmer in Bremen ein Abschiedsfest, von dem unser Bild berichtet.



70000 Bergarbeiter stehen in Belgien im Streik

Erregt diskutierende Streikende in einem Bergarbeiter-Städtchen bei Charleroi.

Die Lage im Borinage, dem belgischen Kohlenrevier, verschärft sich von Stunde zu Stunde. 70 000 Grubenarbeiter haben bereits die Arbeit niedergelegt. Starke Militärabteilungen und sämtliche Kraftfahrstaffeln der Polizei sind zusammengezogen worden, um den befürchteten Marsch der Arbeiter auf die Hauptstadt zu verhindern. Bei Zusammenstößen gab es bereits mehrere Verletzte.

Der Aufstand in Brasilien

Verschärfte Kampflage — Weitere Ausdehnung des Aufstandes — Die Regierung hofft auf einen Sieg über die Revolution

Buenos-Aires. Der brasilianische Aufstand hat sich nunmehr auf den Staat Rio Grandosul ausgedehnt. Die Stadt San Luis ist zu den Aufständischen übergegangen. Das dritte Kavallerieregiment und die Zivilbehörden mußten fliehen.

*

Die brasilianische Regierung hat die schärfsten Maßnahmen ergriffen, um den Aufstand in Sao Paulo zu bekämpfen. Große Truppenabteilungen der nördlichen und mittleren brasilianischen Staaten stehen zum Abmarsch nach Sao Paulo in Bereitschaft. Der Flugzeugverkehr nach dem Süden ist vorübergehend eingestellt worden. Regierungstruppen haben den Eisenbahnknotenpunkt von Itarare an der Grenze zwischen Sao Paulo und Parana eingenommen. Auf dem Kreuzer „Rio Grande do Sul" sind Seesoldaten nach Santos geschickt worden. Wie jetzt festgestellt wird, ist der Aufstand allem Anschein nach von der staatlichen Militärpolizei in Sao Paulo in Szene gesetzt worden, die sich im Besitz von 50 Flugzeugabwehrkanonen befindet. Es bestätigt sich, daß sämtliche Garnisonen des Staates Sao Paulo zu den Aufständischen übergegangen sind.

Präsident Vargas hat im Hinblick auf die verschärfte Lage in den Südstaaten die äußersten Abwehrmaßnahmen ergriffen und die gesamte Armee und Marine gegen die Aufständischen in Sao Paulo mobilisiert. Der Hafen von Santos wurde für die internationale Schiffahrt geschlossen und 800 Seesoldaten sind dorthin unterwegs. Die fremden Schiffe müssen jetzt direkten Kurs von Rio nach Montevideo und Buenos Aires nehmen. Präsident Vargas erklärte, er werde nie vor den Aufständischen kapitulieren, diesen aber Gelegenheit geben, den unsinnigen Streit friedlich aufzugeben.

Der tschechische Schuhkönig Bata tödlich verunglückt

Prag. Am Dienstag ereignete sich in der Nähe von Zlin in Mähren ein Flugzeugunglück, bei dem der bekannte tschechische Schuhfabrikant Bata sein Leben einbüßte. Bata wollte nach der Schweiz fliegen. In einer Höhe von 700 Metern stürzte das Flugzeug in der Nähe des Flugplatzes Zlin plötzlich ab. Bata und der Pilot waren sofort tot. Bata starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

*

Prag. Der tödliche Absturz des tschechischen Schuhkönigs Thomas Bata hat in den tschechischen Wirtschafts- und Finanzkreisen große Bestürzung hervorgerufen. Ueber den Unfall selbst werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Bata startete Dienstag um 5,45 Uhr früh von seinem Privatflugplatz mit einer der Deutschen Schuherzeugung A.-G. in Berlin gehörigen dreimotorigen Junkersmaschine zu einem Flug in die Schweiz, um seinen 18jährigen Sohn Thomas, der dort in einer neuerrichteten Bata-Fabrik beschäftigt war, zu besuchen. Obwohl der Flugplatz in dichten Nebel gehüllt war, entschloß sich Bata dennoch, zu starten, da alle Wetterstationen gutes Flugwetter gemeldet hatten. Bereits wenige hundert Meter nach dem Aufstieg stürzte das Flugzeug mit so großer Wucht auf die Erde nieder, daß sich die Trümmer in die Erde bohrten. Der Flugzeugführer war sofort tot. Bata erhielt sehr schwere innere Verletzungen. Er starb um ½9 Uhr im Zliner Krankenhaus. Die Ursache der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden. Man vermutet, daß das Flugzeug in eine dichte Nebelwolke geraten war und notlanden wollte.

Die Verwaltung der Bata-Werke veröffentlicht eine von dem Stiefbruder des Verstorbenen, Johann Bata, und dem Prokuristen der Firma gezeichnete Erklärung, die besagt, daß keine Ursache zur Beunruhigung gegeben sei. In der bisherigen Leitung der Bata-Betriebe werde keine Aenderung eintreten.

Der dänisch-norwegische Grönlandkonflikt

Kopenhagen. Das Gerücht über die Besitzergreifung der Südostküste Grönlands von 60 bis 63,4 Grad durch die norwegische Regierung wird nunmehr, wie aus Oslo gemeldet wird, durch eine amtliche Kundgebung des Kabinetts bestätigt. Die Polizeigewalt für Norwegen wurde dem Amtmann Devold übertragen.

Ein Konflikt mit Dänemark wird unvermeidbar, da der Grönlandfahrer Knud Rasmussen und Dr. Laube Koch, die mit Expeditionen nach diesem Gebiet unterwegs sind, seitens Dänemarks die Regierungsgewalt ausüben sollen.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Genf. Die Ausarbeitung der Vertagungsentschließung, die Benesch als Hauptberichterstatter dem Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz vorlegen soll, stößt jetzt auf immer größere Schwierigkeiten. Die bisherige Absicht, auf der Grundlage des Simon-Vorschlags, eine große Entschließung auszuarbeiten, die zusammenfassend die allerdings außerordentlich geringfügigen Ergebnisse der bisherigen Abrüstungsverhandlungen wiedergeben und damit die Vertagung vor der Oeffentlichkeit rechtfertigen sollte, ist bereits aufgegeben, da gegen die einzelnen Punkte dieses Vorschlags von verschiedensten Seiten starker Widerstand geltend gemacht worden ist. Es ist daher zur Zeit beabsichtigt, den Hauptausschuß Ende dieser oder Anfang nächster Woche zusammentreten zu lassen, um sodann lediglich die Vertagung der Abrüstungskonferenz um einige Monate zu beschließen. Die deutsche Abordnung wird, wie verlautet, dieses Vorgehen auf das schärfste ablehnen.

Bauernaufruhr in der Nähe Warschaus

Bisher 3 Tote, 5 Schwerverletzte.

Warschau. In der Ortschaft Jadow bei Warschau kam es im Laufe des Dienstag zwischen Bauern aus den benachbarten Dörfern und der Polizei zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei es bisher 3 Tote, 5 Schwer- und einige Leichtverletzte gab. Unter den Leichtverletzten befindet sich auch ein höherer Polizeibeamter. Der Grund zu dem Zusammenstoß war die vom Magistrat den Bauern auferlegte Marktsteuer, die durch die Polizei eingefordert wurde.

Am Dienstag führte ein Streit zwischen Polizei und einigen Bauern zu hellem Aufruhr, der unter den auf dem Markt versammelten Bauern ausbrach. Die Bauern fielen über die gerade auf dem Markt anwesenden Polizisten mit Knüppeln her und bewarfen sie mit einem dichten Steinhagel. Die Polizei, die inzwischen verstärkt wurde, mußte sich mit der Schußwaffe zur Wehr setzen. Erst durch Abfeuern einiger Salven wurde die arg bedrückte Polizei wieder Herr der Lage. Als die Ruhe wieder hergestellt war, wurden mehrere Bauern verhaftet.



Langemarck-Gedenkfeier an der Berliner Universität

Am Jahrestage der Schlacht bei Langemarck veranstalteten der Rektor, Senat und die Allgemeine Studentenschaft der Berliner Universität eine Gedenkfeier am Gefallenen-Ehrenmal der Universität.

Die Ferdinandgrube stillgelegt

Ein Teil der Belegschaft soll in der Myslowitzgrube untergebracht werden — 1800 Arbeiter auf der Straße — Den Arbeitern wird Sand in die Augen gestreut — Unaufhörliche Reduktionen und Arbeiterprovokationen

Das was befürchtet wurde, ist gestern eingetreten — **die große Ferdinandgrube bei Kattowitz wurde durch Entscheidung des Demobilmachungskommissars stillgelegt.** Alle Bemühungen der Arbeiter- und Angestelltenbelegschaft, die zahllosen Interventionen bei den Wojewodschaftsbehörden, als auch in Warschau, sind erfolglos geblieben. Die Kapitalisten haben beschlossen, das große Kohlenbergwerk zu schließen und sie setzten ihren Willen durch. Sie haben

freie Hand

bekommen, wenn es sich um Arbeiterabbau und Betriebseinstellung handelt, und sie arbeiten nach einem teuflischen Plan, nehmen auch keine Rücksicht darauf, ob sich das Unternehmen rentiert oder nicht. Die Ferdinandgrube hat sich ganz gut rentiert, was wir schon nachgewiesen haben und noch nachweisen werden.

In der gestrigen Konferenz, die vom Vertreter des Demo, Herrn Seroka, geleitet wurde, ist der verhängnisvolle Entschluß gefaßt worden und man hat

1800 Arbeiter, lauter Familienväter, auf die Straße geworfen.

Rechnet man die Frauen und die Kinder der Arbeiter hinzu, so sind durch die Entscheidung

reichlich 7000 Menschen dem Hungertode

in die Arme geworfen. Aber darauf nimmt man heute keine Rücksicht.

Der Generaldirektor Schnapka ist zu der Konferenz nicht erschienen, obwohl er eingeladen war. Er hat seine Gehilfen geschickt, den Dr. Glezinski, natürlich auch einen guten polnischen Patrioten. Dieser Herr Dr. hat gleich zu Beginn der Konferenz „aufgeklärt", daß die Verwaltung in dem Falle der

Ferdinandgrube nach Recht und Gesetz

vorgegangen ist und der Antrag auf Stillegung rechtzeitig abgeschickt wurde. Der Demobilmachungskommissar konnte jedoch den Arbeitern

keine Erklärungen

geben. Der ganze Schwindel mit der Stillegung der Grube wurde mit Absatzmangel begründet. Dann sagte Dr. Glezinski,

daß zwei Gruppen der Arbeiter, und zwar 300, und später 500 Arbeiter, auf die Myslowitzgrube

überleitet werden. Das klingt sehr sonderbar, denn auf der Myslowitzgrube werden 800 Arbeiter reduziert. Manche Arbeiter der Ferdinandgrube haben tatsächlich Zettel erhalten,

auf welchen zu lesen ist, daß sie fleißig und anständig sind und es wird versucht, sie nach Möglichkeit auf der Myslowitzgrube anzulegen.

225 Arbeiter werden noch zu den Notstandsarbeiten angelegt und die „unanständigen" können Gras essen gehen. Zu dem ganzen Schwindel erklärte der Demo, daß er nach den bestehenden Gesetzen

kein Eingriffsrecht

bei Stillegung eines Betriebes habe und billigte dadurch die Stillegung der Grube. Schließlich empfahl er der Verwaltung, bei den Entlassungen der Arbeiter zusammen mit dem Betriebsrat zu beraten und die 1800 Arbeiter können zusehen, wie sie sich durch das Leben schlagen werden. Heute findet eine Belegschaftsversammlung der Ferdinandgrube statt, aber gegen Tatsachen läßt sich nichts mehr machen.

Turnusurlaub auf der Myslowitzgrube.

Auf der Myslowitzgrube wird ununterbrochen verhandelt. Neben den 800 Arbeitern, die der Demo auf die Straße schickte, wollte die Verwaltung noch **165 Arbeiter extra abauen.** Der Demo hat entschieden, daß diese 165 Arbeiter für **drei Monate** beurlaubt werden sollen und dennoch schwindelt man den Arbeitern der Ferdinandgrube vor, **daß 800 von ihnen auf der Myslowitzgrube untergebracht wird.**

Arbeiterabbau auf Schellerhütte.

Gestern genehmigte der Demo den Abbau von 90 Arbeitern der Schellerhütte. Auch sollte gestern die Entscheidung über die letzte, im Betrieb befindliche Erzgrube in Brzeziny fallen, aber man hat sich **geschämt, an einem Tage zwei große Gruben zu vernichten** und vertagte die Entscheidung.

Das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz

Die Verschlechterungen im Vergleich zu dem alten Versicherungsgesetz sind weitgehend — Eine große Anzahl Arbeiter von der Versicherung ausgeschlossen — Die Fristen zu Ungunsten der Arbeiter verschoben — Der Abbau der Unterstützungssätze — Mißachtung der Arbeiterschutzgesetze

Im „Dziennik Ustaw" vom 11. Mai brachte die Regierung das neue Arbeitslosenversicherungsgesetz zur Veröffentlichung. Ueber dieses Gesetz haben wir schon kurz berichtet, aber es ist von Bedeutung, daß sich die Arbeiter mit den neuen Vorschriften vertraut machen.

Es sind lauter Verschlechterungen, die im Vergleich zu dem alten Versicherungsgesetz durch die Sanacjamehrheit im Warschauer Sejm beschlossen wurden.

Man schließt eine Reihe von Arbeitern aus der Versicherungspflicht aus, die dann beim Ausscheiden aus dem Arbeitsverhältnis **keine Arbeitslosenunterstützung bekommen.**

Das Gesetz besagt, daß alle Arbeiter, die das 16. Lebensjahr vollendet haben und in solchen Betrieben arbeiten, welche weniger als 5 Personen beschäftigen, von der Versicherungspflicht ausgenommen sind, haben mithin auch

keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung,

wenn sie arbeitslos werden. Alle solche Personen, die nicht dauernd in der Industrie arbeiten, sind von der Versicherungspflicht ebenfalls ausgeschlossen. Das bezieht sich auf die ländlichen Arbeiter, die meistens in der Winterzeit Arbeit in der Stadt bezw. im Industriebezirk suchen. Nach dem alten Versicherungsgesetz mußte der Arbeiter 20 Wochen im Jahre im Arbeitsverhältnis verbleiben, um nach seiner Entlassung in den Genuß der Unterstützung zu gelangen.

Das neue Gesetz bestimmt, daß der Arbeiter 26 Wochen im Arbeitsverhältnis verbleiben muß, wenn er Anrecht auf die Arbeitslosenunterstützung erheben will.

Diese Bestimmung trifft alle Arbeiter sehr schwer, besonders aber die **Saisonarbeiter,** die doch niemals so lange im Produktionsprozeß verbleiben. Die Saisonarbeiter haben selten im Jahre 20 Wochen ununterbrochen gearbeitet und hatten die größten Schwierigkeiten bei der Erlangung der Arbeitslosenunterstützung gehabt. Der Arbeitsminister war jedoch ermächtigt gewesen, die Frist von 20 Wochen herabzusetzen, was auch praktisch jedes Jahr geschehen ist, und die Saisonarbeiter kamen in den Genuß der Unterstützung. Das neue Gesetz sieht eine solche Möglichkeit nicht mehr vor und die Saisonarbeiter können im Winter Steine beißen gehen.

Die Versicherungsbeiträge sind bei den Industriearbeitern niedriger als bei den Saisonarbeitern. Bei den Industriearbeitern betragen sie **2 Prozent** des Lohnes ohne Abzüge, wovon der Arbeitgeber drei Viertel und der Arbeiter ein Viertel abführen muß. Die Saisonarbeiter hingegen zahlen nach dem neuen Gesetz

4 Prozent oder doppelt so viel an Beiträgen

als die anderen Arbeiter. Die Saisonarbeiter müssen die Hälfte der Beiträge bezahlen und die Arbeitgeber zahlen die zweite Hälfte. Bei der Beitragszahlung wurden die Saisonarbeiter **um 75 Prozent schlechter gestellt** als die übrigen Industriearbeiter. Die Saisonarbeiter müssen hohe Versicherungsbeiträge abführen und sie sind von dem Genuß der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen, denn es ist nicht gut denkbar, daß ein Saisonarbeiter 26 Wochen im Jahre durcharbeiten wird. Natürlich wird

die Höhe der Arbeitslosenunterstützung wesentlich abgebaut.

Bis jetzt wurde bei der Berechnung der Arbeitslosenunterstützung der Taglohn mit 10 Zloty und von 7 Tagen in der Woche zugrunde gelegt. Das neue Gesetz schreibt aber vor, daß bei der Berechnung der Unterstützung

der Höchstlohn mit 6 Zloty und die Arbeitswoche mit 6 Tagen anzunehmen ist.

Nach dieser Bestimmung wird die Arbeitslosenunterstützung wöchentlich wie folgt aussehen:

	alter Satz	neuer Satz
Ledige	21.—	11.80
Verheiratete mit 2 Personen	24.50	12.60
Verheiratete mit 3—5 Pers.	28.—	14.40
Verheiratete mit 6 Personen	35.—	18.—

Das neue Gesetz berücksichtigt die Verwandten des Arbeitslosen nicht mehr, was nach dem alten Gesetz der Fall war. Alle Arbeiter, die freiwillig aus dem Arbeitsverhältnis scheiden, haben nach dem alten Gesetz 4 Wochen lang kein Anrecht auf Unterstützung gehabt, jetzt verlieren sie überhaupt das Recht auf die Unterstützung. Das neue Gesetz

verbindet die Staatshilfe mit dem Arbeitslosenfonds

und bestimmt, daß alle Arbeiter, die von der Staatshilfe, die bekanntlich gründlich nach unten „reformiert" wurde, zur Arbeit anzuhalten sind. Verweigern die Arbeiter die ihnen zugewiesene Arbeit, wobei es gleichgültig ist, ob er fähig ist die Arbeit auszuführen oder nicht, so wird er in der Liste gestrichen und kann zusehen, wie er sich dann hilft.

Bei der zugewiesenen Arbeit werden die Arbeiter gegen Unfall, Krankheit und Invalidität nicht versichert.

Sie laufen dabei Gefahr, die bereits früher erworbenen Rechte zu verlieren. Die Sanacjamehrheit im Warschauer Sejm hat ausgerechnet, daß nach dem neuen Gesetz, das am Montag in Kraft getreten ist, die Arbeitslosen in Polen

mit 60 Millionen Zloty abgespeist

werden. Wie werden sich die Arbeiter zu dem neuen Gesetz stellen, werden sie weiter schweign? Werden sie nicht dagegen protestieren, daß man sie für die paar Groschen Unterstützung zu jeder Arbeit zwingt **ohne daß die Sozialversicherungen und die Lohnverträge eingehalten werden?** Die Kapitalisten werden nicht das geringste dagegen einzuwenden haben, denn das neue Arbeitslosengesetz

mißachtet die Sozialgesetze und die Lohnverträge.

Sie streben demselben Ziele zu und werden sich bei der Uebertretung der Arbeiterschutzgesetze auf das Arbeitslosengesetz berufen. Nur in der Organisation liegt die Rettung, weshalb alle Arbeiter sich unbedingt organisieren müssen.

Die neue Fachkommission für die Metallindustrie

Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie, gab der Arbeitsgemeinschaft der Metallverbände bekannt, daß der Verband seit dem 1. Juli d. Js. eine neue Fachkommission, für nachstehende Werkstätten der Metallindustrie gegründet hat: „Ferrum S. A.", Hubertushütte" in Hohenlinde, „Eintrachthütte", die Werkstättenverwaltung der Königshütte, der Konstruktionsabteilung der „Friedenshütte", Gasabteilung der „Friedenshütte", Stanzerei und Schaufelfabrik „Giesche", Ketten- und Bohrerfabrik der „Baildonhütte".

Diese Kommission wird speziell die Akkordlöhne in diesen Abteilungen, selbständig von den Eisenhütten, regeln.

Polnisch-Schlesien

Der Wahrsager als Arzt

In dem gewesenen Kongreßpolen spielt der Schäfer, als der „Heilkundig" immer noch eine große Rolle. Das hat natürlich seine guten Gründe, denn neben dem Arzt, wirkt dort immer noch der „Felczer", der den Arzt ersetzt. Er bildet sozusagen eine durch das Gesetz sanktionierte „Heilkunstinstitution", die auch massenhaft in Anspruch genommen wird. „Der „Felczer" kann etwa als Pfleger angesehen werden, den wir hier in den Spitälern kennen gelernt haben. Zweifellos gibt es tüchtige Pfleger, die mitunter so viel verstehen, wie ein schlechter Arzt, überhaupt, wenn der Arzt keine große Praxis vor sich hat, aber Arzt ist und bleibt Arzt, selbst, wenn er pfuscht. Wir wollen gelten lassen, daß der „Felczer" im Notfalle dem Kranken die erste Hilfe bieten kann, aber dann muß der Kranke dem Arzt vorgeführt werden, damit dieser die Diagnose aufstellen kann. Es führt zu weit, wenn „Felczers" als selbständige „Heilkünstler" der Bevölkerung überlassen werden, was aber im Kongreßpolen der Fall ist.

Diese Praxis führt noch dazu, daß die Bevölkerung den Arzt als etwas überflüssiges betrachtet. Der Arzt ist nebenbei sehr teuer, während der „Felczer" viel weniger nimmt und der Schäfer begnügt sich sogar mit einem Glas Schnaps. Die Kurpfuscherei ist dort zu Hause und sie steht in der höchsten Blüte. Leider Gottes erfordert sie viel Menschenleben, wird aber nicht abgeschafft sondern weiter toleriert.

In einem Vorort der polnischen Hauptstadt Warschau, hat ein 22jähriger Eduard Musiol, ein Oberschlesier, die Pferde im Teiche getränkt. Wie das einmal üblich ist, wollte Musiol eine kleine Schwimmpartie hoch zu Rosse machen. Wie das kam, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, aber plötzlich fiel Musiol vom Pferde hinunter und verschwand unter dem Wasser. Die Pferde kamen glücklich ohne den Reiter ans Ufer. Mehrere Personen, die in der Nähe standen und den Vorfall beobachteten, eilten dem unglücklichen Reiter zur Hilfe. Es ist ihnen auch gelungen, den Musiol zu retten, aber er war schon halb ertrunken. Man begann sofort mit den Wiederbelebungsversuchen und wendete ganz richtig die künstliche Atmung an. Der Kranke erholte sich ein wenig, hat sogar die Augen aufgemacht und die allergrößte Gefahr war schon vorüber. Dazwischen kam aber ein „Heilkundiger", wahrscheinlich ein Schäfer, der in solchen Dingen sehr bewandert ist und alles Bescheid weiß. Er erteilte auch sofort den Rat, mit der künstlichen Atmung aufzuhören, weil das dem Kranken schaden könnte. Man solle den Kopf des Kranken ins Wasser stecken und den Körper hochhalten, dann kommt er sofort zu sich. Die Leute glaubten dem „Heilkünstler", überlegten auch nicht lange, sondern packten den unglücklichen Musiol an den Beinen und steckten ihm den Kopf ins Wasser. Nach einer Weile zogen sie ihn aus dem Wasser, aber Musiol war inzwischen gestorben. Er erstickte im Wasser, was doch begreiflich ist.

Man lief jetzt auf die Polizeiwache, suchte auch den „Heilkünstler", der den salomonischen Rat erteilt hat, aber er hat sich schleunigst aus dem Staube gemacht, nachdem er eingesehen, was er angerichtet hat. Die Polizei ist zwar gekommen, aber sie konnte den „Heilkünstler" nicht mehr finden, denn er hat sich in Sicherheit gebracht. Natürlich nahm sich die Polizei der Retter an, die da den Rat des „Heilkünstlers" genau befolgt und den Musiol einige Minuten, genau nach der „Vorschrift" im Wasser hielten. Sie kommen auf die Anklagebank, obwohl sie eigentlich nicht die Schuldigen sind. Sie sind so erzogen und sie sind Opfer eines Systems, an dem die dort in Kraft stehenden Gesetze auch die Schuld trifft, weil sie den Dilettantismus im Heilverfahren dulden.

Kommunistenprozeß gegen 5 Erwerbslose

Am 1. Mai d. J. wurden in der Ortschaft Nowa-Wies Flugblätter kommunistischen Inhalts an Anschlagsäulen und Mauerwerk aufgeklebt. Die Polizei recherchierte nach den mutmaßlichen Tätern und ermittelte einen gewissen Franz Golema, Johann Petera, Alois Mikolas, Paul Kleczka und Oskar Herisz, alle wohnhaft in Nowa-Wies. Von den Angeklagten gab lediglich der Alois Mikolas zu, daß er Flugblätter aufgeklebt bezw. verteilt habe. Diese Flugblätter soll ihm ein Unbekannter zugestellt haben, der ihm für Ausführung des Auftrages einen kleineren Betrag zusicherte. Mikolas gibt an, daß er dem Wunsche des Unbekannten zwar nachkam, jedoch nicht gewußt hätte, daß es sich um Flugschriften kommunistischen Inhalts handele. Da alle anderen Angeklagten sich grundsätzlich zur Schuld nicht bekannten, wurden einige Kriminalbeamte, welche die Untersuchungen leiteten, als Zeugen vernommen. Das Gericht erkannte schließlich nur zwei Beklagte und zwar den Petera Jan und Mikolas Alois für schuldig. Petera erhielt 6 Monate Festung ohne Strafaufschub, Mikolas dagegen 6 Monate Festung bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Zeitdauer von 5 Jahren. Alle übrigen Angeklagten kamen frei. y.

Kattowitz und Umgebung

Neue staatliche Prüfungskommission beim Wojewodschaftsamt. Im Wojewodschafts-Amtsblatt vom 12. Juli wird eine Bekanntmachung veröffentlicht, wonach bei der Wojewodschaftsgebäude eine neue staatliche Prüfungskommission für Kandidaten aus der technischen Branche, errichtet wurde. Der Kommission gehören an: Als Vorsitzender Abteilungsleiter Ingenieur Dr. Stefan Kaufmann, ferner als Prüfungskommissare die Bauräte und Ingenieure Roman Maryniarczyk, Stefan Osiowka und Franz Gerstmann, sowie als juristische Berater die Wojewodschaftsräte Leopold Juzwa und Stefand Cwojdzinski. y.

Verzichtleistung auf Bergwerksrechte. Die schlesische Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkerzbergwerke, Sitz Kattowitz hat mit Schreiben vom 13. Mai 1932 auf das Zinkerzbergwerk „Verona" Neu-Reptau ihren freiwilligen Verzicht erklärt. Die Verzichtleistung erfolgte auf Grund der geltenden Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes. Hiervon werden die Hypothekengläubiger und Realberechtigten dieses Bergwerksfeldes unter Hinweis auf die geltenden Bestimmungen der Paragraphen 158, 159, 160 und 161 aufmerksam gemacht. y.

1 Jahr Gefängnis für Kindesschändung. Hinter verschlossenen Türen wurde vor dem Landgericht Kattowitz am Dienstag gegen den Wilhelm Mamok aus Zalenze wegen einem schweren Sittlichkeitsdelikt verhandelt. Der Angeklagte lockte eines Tages zwei Schulmädchen, unter dem Vorwand, ihm beim Pflücken von Huflattich behilflich zu sein, nach dem Chorzower Wäldchen. An einem dieser Mädchen beging nun der Mamok einen Sittlichkeitsdelikt. Wie es sich zeigte, ist Mamok wegen derartiger Vergehen schon vorbestraft und zwar ist bereits eine Vorstrafe von 2 Jahren in den Strafakten vornotiert. Da auch in dem vorliegenden Falle die Schuld des Beklagten klar erwiesen war, kam es zu einer Verurteilung. Mamok erhielt 1 Jahr Gefängnis. y.

Neufestgestellte Lebensmittelpreise am Kattowitzer Wochenmarkt. Am letzten Kattowitzer Wochenmarkt wurden nachstehende Preise für Artikel des ersten Bedarfs gefordert: Pro Kilogramm 65 prozentiges Roggenmehl 0.46 Zloty, Weizenmehl 0.50 Zloty, Dessertbutter 2.70 bis 2.90 Zloty, Kochbutter 2.60 bis 2.70 Zl., Schweizerkäse 9.20 bis 9.60 Zloty, Weißkäse 1.20 Zloty, Schweineschmalz 2.50 bis 2.70 Zloty, amerikanischer Schmalz 2.60 Zloty, Margarine „Ilona" 2.20 Zloty, Margarine „Mleczna" 2.40 Zloty, Margarine „Orzechowa" 2.20 Zloty, Tee 24 bis 28 Zloty, Spargel 0.80 bis 1.40 Zloty, Blumenkohl 0.35 bis 0.60 Zloty, Oberrüben (3 Stück) 0.20 Zoty, Tomaten 1 Kilogramm 2.10 bis 3.20 Zloty, Erdbeeren 0.90 bis 1.10 Zloty, Kirschen 1.50 bis 1.90 Zloty, Reis „Burma" 0.90 bis 0.95 Zloty, Reis „Patna" 1.10 bis 1.50 Zloty, Heidegraupe 0.50 Zloty, Feldbohnen 0.38 Zloty, Weißkraut (pro Kopf) 0.40 bis 0.60 Zloty, Rhabarber 0.10 bis 0.15 Zloty, Gurken 2.50 bis 2.80 Zloty, Himbeeren 1.20 bis 1.40 Zloty, Eier (pro Stück) 0.08 bis 0.10 Zloty, sowie Zwiebeln 0.30 bis 0.50 Zloty. y.

Sonderzug für Ausflügler nach Wisla. Die Eisenbahndirektion Kattowitz gibt nachstehendes bekannt: Der starke Ausflüglerverkehr nach Wisla hat die Direktion veranlaßt, einen Sonderzug an Sonn- und Feiertagen und zwar in dem Zeitabschnitt vom 10. Juli bis 10. August einschließlich, einzulegen. Dieser Sonderzug kursiert auf der Strecke Kattowitz—Wisla über Orzesche. Abfahrt von Kattowitz 5,50 Uhr, Ankunft in Wisla 8,32. Rückfahrt ab Wisla um 20.22 Uhr, Ankunft in Kattowitz 23.05 Uhr. Der Sonderzug führt Abteile 2. und 3. Klasse und hat zur Aufgabe die Entlastung des fahrplanmäßigen Zuges Nr. 811. y.

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Königshütte.

Gestern nachmittag fand im großen Saale des „Dom Polski" eine Belegschaftsversammlung der Königshütte statt. Gegenstand derselben war zu den letzten Vorgängen in der Königshütte, der ungerechten Verteilung der Russenaufträge, der ratenweise Auszahlung der Löhne, der Beurlaubung und anderen Betriebsfragen Stellung zu nehmen. Ganz besonders scharf wurde die ungerechte Verteilung der Russenaufträge verständlicherweise verurteilt und die Schuld in erster Linie dem Generaldirektor Scherf und Bernhardt zugeschoben. Von den 50 000 Tonnen der Interessengemeinschaft überwiesenen Aufträge erhielten die Falva- und Bismarckhütte etwa 36 000 Tonnen, die Königshütte dagegen nur 14 000 Tonnen und die sich wie folgt verteilen: Morganwalzwerk 3800 Tonnen, Feineisenwalzwerk 2400 Tonnen, Strecke I 1900 Tonnen, andere Formeisen 5900 Tonnen. Werden die Belegschaftsziffern zum Vergleich genommen, wobei die Belegschaft in der Falvahütte etwa 1300 Mann beträgt, in der Königshütte aber noch 3500 Mann beschäftigt werden, dann bedeutet die Verteilung nach Ansicht der Belegschaft der Königshütte ein Skandal.

Anschließend daran berichteten die Betriebsräte über die bevorstehende Beurlaubung von etwa 800 Mann der Belegschaft. Um bei einer Rückkehr der ärztlichen Untersuchung zu entgehen, können die Beurlaubten einen geringen Beitrag zur Krankenkasse entrichten und somit auch die Mitgliedschaft aufrecht erhalten. m.

Erneute Verhandlungen beim Demobilmachungskommissar. Bekanntlich hat die Verwaltung der Werkstättenbetriebe 400 Mann in der Brückenbauanstalt und 70 Mann in der Waggonfabrik zur Entlassung angemeldet. In dieser Angelegenheit findet am Donnerstag, vormittags 11 Uhr, nochmals eine solche im Wojewodschaftsgebäude statt. m.

Wo ist die Vermißte? Die 13 Jahre alte Marie Fiskus von der ulica Wolnosci 16 hat sich dieser Tage aus der elterlichen Wohnung entfernt und ist bis dahin noch nicht zurückgekehrt. Zuletzt ist das Mädchen im Königshütter Stadion gesehen worden. Da vermutet wird, daß der Vermißten ein Unglück zugestoßen ist werden zweckdienliche Angaben über den Verbleib an die besorgten Eltern oder an die Polizei erbeten. m.

Aufgefundene Kindesleiche. Von einem gewissen Paul Koniarek wude auf einem Felde an der ulica Galeckiego die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. m.

Folgen der Betrunkenheit. In den Abendstunden des gestrigen Tages betrat ein gewisser Konrad Dzemballa von der ulica Wandy 50 die Gastwirtschaft von Rzymann an der ulica Ligota Gornicza und verlangte im angeheitertem Zustande den Ausschank von Alkohol. Als ihm auf Grund der bestehenden Vorschriften dies verweigert wurde, machte D. im Lokal einen „Beisel". Als er gegen die anwesenden Gäste tätlich wurde, kam es zu einem Handgemenge. Hierbei schlug er heftig gegen die Kante des Billardtisches auf und zog sich eine große Kopfwunde zu. Ueberführung in das Krankenhaus mußte erfolgen. m.

Der Storch im Keller. Gestern stellte die Mieterin des Hauses Wolnosci 37, Antoni Bakowski fest, daß eine unbekannte Frau im Keller ein Kind zur Welt gebracht hat. Mutter und Kind wurden in das Krankenhaus eingeliefert. m.

Arbeiter müssen versichert werden. Nachdem es vorgekommen ist, daß verschiedene Verwaltungen der Schwerindustrie auswärtige Montagemeister anstellen, und diese Arbeiter annehmen, ohne sie gegen Arbeitslosigkeit zu versichern. Nach Ausführung der Arbeiten werden die dabei Beschäftigten entlassen und verlieren so das Anrecht auf Unterstützung. Deshalb fordert der Magistrat alle Unternehmer, die mehr als 3 Leute beschäftigen, zur umgehenden Anmeldung ihres Gewerbes und Versicherung der in Frage kommenden Arbeitskräfte, beim „Fundusz bezrobocia" in Kattowitz, ulica Wandy 3 auf. m.

Siemianowitz

Unkontrollierbare Gerüchte.

Unter den hiesigen Arbeitslosen kursieren fortlaufend Gerüchte, daß in der Laurahütte der große Grobblechbetrieb wieder in Gang gebracht werden soll. Nach den Gerüchten sollen die neuen Russenaufträge für diesen Betrieb Aufträge in Höhe von 20 000 Tonnen Grobbelch enthalten. Dieses Quantum würde ausreichen, um den Betrieb annähernd ein ganzes Jahr aufrecht erhalten zu können. Im Gefolge dieser Bestellung würde sich auch eine Inbetriebnahme des Stahlwerks noch rentieren.

Etwas positives über diese Aussichten ist aber von keiner Seite zu erfahren. Zwar soll hierbei eine unterirdische Arbeit geleistet worden sein, daß in dieser Angelegenheit ein Kampf zwischen der Laurahütte und der Bismarckhütte entbrannt ist, und beide Werke sich um diesen Riesenauftrag reißen. Alles dies sind, wie gesagt, nur Gerüchte, welche sich nicht nachprüfen lassen und die Arbeitslosen tuen gut daran, ihre Hoffnungen nicht an diese Gerüchte zu klammern, denn die Enttäuschung ist dann umso größer.

Auch andere, sozusagen entgegengesetzte Gerüchte schwirren über die Laurahütte-A.-G. herum. Danach soll die Laurahütte dem Bankerott nahe sein. Es haben sich Geldleute gefunden, welche dieses Objekt kaufen wollen. Die Dresdener Bank sowie Hilger werden hierbei genannt. Dies sind ebenfalls nur Gerüchte und ohne amtliche Bestätigung nicht ernst zu nehmen. Es muß, ohne sich Täuschungen hinzugeben, der weitere Entwicklungsgang abgewartet werden.

Unfall bei der Straßenbahn. Ein hiesiger Einwohner, der Kellner D. versuchte von der fahrenden Straßenbahn abzuspringen und blieb dabei mit dem Fuß am Trittbrett hängen. Durch sofortiges Anhalten des Wagen wurde er vor dem Ueberfahren gerettet. Er erlitt eine Kopfverletzung.

Vom Autobus überfahren wurde auf der Chaussee zwischen Bittkow und Alfredgrube ein Radfahrer namens Ociepla. Der Ueberfahrene trug ernste Verletzungen an Armen und Beinen davon und das Fahrrad wurde ebenfalls zertrümmert.

Ein roher Patron und rachsüchtiger Mensch. Der Hausbesitzer Borys von der Bienhofstraße hat, weil er einen Prozeß verlor, die Frau und Tochter seines Prozeßgegners derartig mißhandelt, daß sich die verletzte Frau im Lazarett befindet und schwer darniederliegt. Er schlug diese mit einem gefährlichen Werkzeug bis zur Bewußtlosigkeit. Die Tochter hinwiederum wurde von ihm etliche Male ins Gesicht geschlagen. Ein trauriger Held, welcher wehrlose Frauen halbtot schlägt und zu feige ist, es mit Männern aufzunehmen.

Gartenverwüster. Einigen Angestellten von Richterschächte wurden vorgestern in ihren Gärten arge Verwüstungen angerichtet. Eine Anzahl Rosenstöcke, eine Gartenlaube und anderes mußte daran glauben. Was nicht zum zerbrechen war, wurde zertreten. Die Täter sind zurzeit unbekannt. Wahrscheinlich hatten sie mit den Gartenbesitzern ein Hühnchen zu pflücken.

Bevorstehender Kommunistenprozeß. Am 19. d. Mts, findet im Kattowitzer Landgericht die Verhandlung gegen die seinerzeit festgestellten Umtriebe hiesiger Angehöriger der kommunistischen Partei statt und man ist gespannt, was da für große Sachen ans Tageslicht gebracht werden.

Baumfrevler. Auf der ulica 3-go Maja wurden von unbekannten Rohlingen eine Anzahl junger Bäume zerbrochen.

Wie in der Fitznerschen Kesselfabrik gearbeitet wird. Der größte weiterverarbeitende Betrieb von Siemianowitz, die Fitznersche Kesselfabrik, ist zum Untergang verurteilt. In normalen Zeiten weit über 1000 Arbeiter beschäftigend, sind gegenwärtig noch ungefähr 200 Arbeiter übrig geblieben. Von diesen 200 Arbeitern sind dauernd 175 im Turnusurlaub und wechseln jedes Vierteljahr. Die restlichen 25 Arbeiter sind in der Woche ein bis zwei Schichten beschäftigt. Die Arbeitstage werden nicht in einer achtstündigen Schicht verfahren, sondern je nach Bedarf stundenweise. Es kommt regelmäßig vor, das zwei und mehrere Stunden den Tag gearbeitet wird, so daß die acht Stunden auf die ganze Woche verteilt werden. Ausgeführt werden nur unproduktive Platzarbeiten, evtl. Verladearbeiten. Produziert wird fast gar nichts mehr. Neue Bestellungen sind seit langer Zeit nicht mehr eingelaufen. Desgleichen haben die Kesselreparaturen, welche früher einen großen Teil der Aufträge ausmachten, faßt ganz aufgehört. Und so ist aus der blühenden Fabrik ein Friedhof geworden, wo man keinen Hammerschlag mehr hört. Ob dieser Betrieb noch einmal bessere Zeiten sehen wird. oder werden die Besitzer daran gehen, ihn zu verschrotten, wie es mit einem Teil der Laurahütte schon geschehen ist.

Was unsere Industrieangestellten schikaniert werden. Die Verwaltungen der Gruben und Hütten haben sich in der Zahlung der Gehälter eine Säumigkeit angewöhnt, welche nicht mehr schön ist. In dieser Woche wurde ihnen eine Rate von 50 Zloty auf das Junigehalt gezahlt. Wenn das so weiter geht, dann werden sie wohl am Ende des Jahres mindestens drei Monate im Rückstande sein.

Massenangebot von Gemüse und Beerenobst auf dem gestrigen Wochenmarkt. Endlich ist die Zeit da, wo das so gesunde und für die menschliche Ernährung so notwendige Gemüse und Obst in genügender Menge auf den Markt gebracht wird. Zwar sind die Preise für Kirschen und manches Beerenobst noch recht gesalzen und namentlich die Arbeitslosen können sich den Luxus noch nicht leisten. Aber es wird nicht mehr lange dauern, und die Preise werden auf Grund des Massenangebots so fallen, daß auch die Arbeitslosen davon profitieren werden. Kirschen sind noch am teuersten, je nach Qualität 20 bis 90 Groschen das Pfund. Blaubeeren 25, Johannisbeeren 40 bis 50 Groschen, Stachelbeeren 25 bis 30 Groschen. Erdbeeren 20 bis 40 Groschen usw. Gemüse ist schon jetzt erschwinglich. Wegen des hohen Gehalts an Nährsalzen und Vitaminen ist der starke Verbrauch zur Gesunderhaltung des Körpers und des Geistes nur zu empfehlen.

Nachklänge zu den Sejm- u. Senatswahlen

Eine interessante Prozeßsache beschäftigte am gestrigen Dienstag die Ferienstrafkammer des Landgerichts Kattowitz. Gegen den Genossen Karl Pielorz klagte, wegen Mißhandlung, der Polizeibeamte Jan Thomanek von der Polizeistelle Emanuelssegen. Nach dem Anklageakt handelt es sich um folgendes: Genosse Pielorz befand sich kurz vor den Sejm- und Senatswahlen 1930 im Fürstl. Plessischen Gasthaus in Emanuelssegen. Pielorz ist in dieser Ortschaft als Mitglied und eifriger Förderer der Deutschen Sozialistischen Partei bekannt und wird im polnischen Lager als deutscher Agitator angesehen und gehaßt. Zwischen Genossen Pielorz und dem Polizeikommandanten Kloska, der sich ebenfalls im Gasthaus befand, kam es zu persönlichen Auseinandersetzungen. Bald trat der Polizeibeamte Thomanek hinzu, der von dem Kommandanten aufgefordert wurde, den Genossen Pielorz „hinauszugeleiten". Es heißt nun im Anklageakt, daß Genosse Pielorz und ein gewisser Franz Kischka der ebenfalls angeklagt war, den Thomanek entwaffnet und mißhandelt hätten. Vor Gericht jedoch traten mehrere Entlastungszeugen auf, die ein grundsätzlich anderes Bild von dem Vorfall machten. Danach soll der Polizeibeamte Thomanek den Genossen Pielorz beim „Hinausgeleiten" aus dem Gasthaus mißhandelt und gegen Pielorz bezw. Kischka dann noch auf der Straße tätlich vorgegangen sein. Genossen Pielorz und Kischka hätten gewiß dem Beamten den Revolver abgenommen, aber lediglich in der Notwehr, um weitere Gewalttätigkeiten zu verhindern. Polizeikommandant Kloska wurde auch als Zeuge gehört. Er erklärte, daß Pielorz an dem fraglichen Tage im Gasthaus „breitbeinig" vor dem Ausschanktisch gestanden und so eine provozierende Haltung eingenommen habe. Es sei dann zwischen Kloska und dem Genossen Pielorz zu Auseinandersetzungen gekommen, bis schließlich Thomanek auf dem Plan erschien. Ob Thomanek den Pielorz mißhandelt hat, darüber kann der Kommandant nichts aussagen. Die Verhandlung wurde auch diesmal nicht beendet, vielmehr fordert das Gericht ein ärztliches Attest, an dem Näheres über die Art der Mißhandlungen, die dem Polizeibeamten Thomanek zugefügt worden sein sollen, hervorgehen könnte. y.

Przelaika. (Eine Brücke über die Brinitza zusammengebrochen). Bei dem gestern gemeldeten Ertrinkungstod des J. Gierot kam es an der Unglücksstelle zu einem gefährlichen Brückenzusammenbruch. Eine größere Anzahl Badende hielten sich bei den Bergungsarbeiten auf der morschen Holzbrücke auf, welche der schweren Belastung nicht gewachsen war und ins Wasser stürzte. Dabei fielen über zwanzig Menschen mit ins Wasser. Glücklicherweise ging es dabei ohne weitere Menschenopfer ab.

Myslowitz

Ein Badescherz brachte zwei Menschen den Tod.

Zwei weitere Todesfälle im Myslowitzer Stadion.

Im Myslowitzer Stadion hat sich ein Unfall ereignet, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Beim Schwimmunterricht, den ein Sosnowitzer Beamter einer jungen Telephonistin erteilen wollte, sind beide Personen untergegangen und ertrunken. Unter Wasser hat sich ein furchtbarer Kampf abgespielt. Die Leichen konnten erst nach stundenlangen Bergungsarbeiten gefunden werden. Wir erhalten von einem Augenzeugen folgenden Bericht über das Unglück:

Dienstag gegen 2½ Uhr, traf im Myslowitzer Stadion der frühere Beamte Ludwig Gawenski aus Sosnowitz beim Baden auf seine Bekannte, die Telephonistin Maria Cegielska, ebenfalls aus Sosnowitz. Nach verschiedenen Scherzen erbot sich Gawenski, seine Freundin, die nicht schwimmen konnte, schwimmen zu lernen. Trotz heftigen Abratens einer Bekannten der Cegielska und einer Warnungstafel vor dem Schwimmbassin, daß nur für gute Schwimmer bestimmt ist, begaben sich die beiden Sosnowitzer in das tiefe Bassin. Gawenski hielt die Cegielski mit einer Hand, während sie Schwimmbewegungen ausführte. Plötzlich mußte sie Wasser geschluckt haben, denn sie versank mit einem heftigen Aufschrei. Sie zog den G. mit unter das Wasser und hielt ihn in ihrer Angst krampfhaft fest. Es entspann sich ein Kampf zwischen den beiden Ertrinkenden. Sie konnten sich voneinander nicht losreißen und bevor noch Hilfe herbeieilen konnte, waren sie in dem tiefen Wasser verschwunden. Mit Hilfe der Myslowitzer Feuerwehr und der Rettungsabteilung des Stadions wurde die Leiche des Gawenski nach 50 Minuten und die Leiche der Cegielski nach 1½ Stunde geborgen.

Ludwig Gawenski war früher Beamter und stand im 33. Lebensjahr. Er stammte aus Sosnowitz, wie seine Freundin, die Maria Cegielski, die 27 Jahre alt und von Beruf Telephonistin war. Sofort nach Bergung ihrer Leichen wurde der Chefarzt vom Myslowitzer Krankenhaus Dr. Spiller und ein Kattowitzer Arzt herbeigerufen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg. Die Leichen wurden in die Leichenhalle des Myslowitzer Krankenhauses überführt. Zu erwähnen ist noch, daß die Stadiongesellschaft keine Schuld an dem Unglück trifft, da sie eine große Warnungstafel vor dem Schwimmbassin hat anbringen lassen. —ek.

Während der Abwesenheit die Wohnung ausgeraubt. Trotz der vielen Einbrüche in Wohnungen, deren Besitzer für kurze Zeit abwesend sind, werden immer wieder alle Vorsichtsmaßregeln außer acht gelassen, die die Einbrüche unmöglich machen würden. Einen recht empfindlichen Schaden hat wegen ihres leichtsinnigen Verlassens der Wohnung die Therese Hudziak aus Schoppinitz, ul. 11-go Listopada Nr. 4, wohnhaft, erlitten. Als sie am Abend in ihre Wohnung zurückkehrte, fand sie nur noch eine gähnende Leere vor. Einbrecher haben ihr aus dem Kolonialwarengeschäft 600 Zloty und aus einem Schranken 765 Zloty gestohlen. Verschwunden waren ferner verschiedene Waren, darunter Anzugstoff im Werte von 150 Zloty. Trotz der sofort eingeleiteten Untersuchungen der Polizei konnten die Einbrecher bisher noch nicht festgenommen werden. —ek.

Trauerfeier für Winterstein. Der Turnverein Myslowitz veranstaltet am kommenden Sonnabend, den 16. Juli eine Trauerfeier für den am 29. Juni im Stadion erschossenen Emil Winterstein. Bekanntlich ist Winterstein der Turnwart des Vereins gewesen. Wie wir hören, sind aus allen Gegenden bei der Familie Winterstein unzählige Beileidsschreiben eingegangen. Außer Beileidserklärungen der vielen Verwandten und Bekannten haben eine große Anzahl von Personen, die die Erschießung des Winterstein als ein Unrecht ansehen, aus Polen und auch aus Deutschland ihr Mitgefühl ausgedrückt. — Die Trauerfeier für Winterstein findet im Vereinslokal Hotel „Polonia" statt.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Infanterist verletzt zwei Personen erheblich. Auf der ul. Czarnolesna in Neudorf kam es zwischen dem Infanteristen Ernst Kauczor, welcher vorübergehend in Urlaub weilte, und dem Arbeiter Viktor Wierzcholka zu Meinungsverschiedenheiten. Im Verlauf der Auseinandersetzung verletzte der Infanterist seinen Widersacher erheblich mit dem Bajonett am Kopf. Auf die Hilferufe des W. eilte der August Glomb heran, um dem Verletzten zu helfen. In einem Wutanfall warf sich der Soldat auch auf G. und verletzte ihn mit der gleichen Waffe. Beide Verletzten wurden in das Spital geschafft. Die Verletzungen des Wierzchola sollen schwerer Natur sein. Es mußte eine Operation vorgenommen werden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange. z.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. In seiner Wohnung auf der ul. Marszalka Pilsudskiego in Orzegow verübte der 46 jährige Arbeiter Franz Wachowitz Selbstmord, indem er sich mit einem Rasiermesser tödliche Verletzungen zufügte. W. verweilte vor seinem Tode bereits längere Zeit hindurch im Spital in Rudahammer. Es erfolgte die Einlieferung in die Leichenhalle. x.

Beim Sammeln von alten Eisenteilen angeschossen. Auf einer Halde, und zwar unweit der Friedenshütte in Nowy-Bytom, sammelte ein gewisser Wilhelm Josefiok aus Eintrachthütte alte Eisenteile. Der Mitinhaber des Unternehmens der Friedenshütte, Hausser, feuerte einen Schuß ab und verletzte damit J. an der rechten Hand. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde der Verletzte nach der Wohnung geschafft. x.

Pleß und Umgebung

Vom Spiel in den Tod. Während des Spiels fiel der 2jährige Alois Kubica aus der Ortschaft Lonce, Kreis Pleß in einen Tümpel und ertrank. Das tote Kind wurde nach der elterlichen Wohnung geschafft. x.

Pawlowitz. (Herr Pitlok hat es verstanden.) Die Pawlowitzer Bürger können sich rühmen einen Schulleiter zu haben der mit allen Eigenschaften behaftet ist. Natürlich hat er sie erst erworben, als er ins Sanacjalager hinüber geschwenkt ist. Zu deutschen Zeiten war Pitlok ein verbissener Ostmärkler und wollte lieber in Deutschland Steine klopfen, als in Polen Schulleiter spielen. Er hat sich die Sache überlegt und ging nicht nach Deutschland, sondern blieb in Pawlowitz auf seinem Posten. Durch das schnelle Wechseln seiner Gesinnung ist Pitlok zu einer berühmten Person in Pawlowitz geworden, denn sämtliche bezahlte Aemter werden nur Pitlok anvertraut. Er hat nicht weniger als sieben bezahlte Stellen. Pitlok ist Schulleiter, Organist in der Kirche, Gemeindesekretär, Kassierer der Raiffeisenbank Abteilung Pawlowitz, Standesbeamter, Leiter des Meldebüros und Vorstandsmitglied in der Molkereigenossenschaft. Bei allen diesen Posten fällt was ab. Arbeitslose sind in den Augen Pitloks nur Hacharen, denn sie wollen nicht arbeiten. In Pawlowitz gibt es sehr viel Arbeitslose, die sehr gerne arbeiten möchten, aber keine Arbeit bekommen, denn der Amtsvorsteher Dolezyk, waltet dort seines Amtes. Wenn es Arbeit gibt, so wird sie vom Dolezyk nur solchen Leuten gegeben, die gute Patrioten sind. Es gibt in Pawlowitz auch arbeitslose Beamte, die fähig wären, einen Teil der Aemter dem Schulleiter Pitlok abzunehmen, damit er sich nicht so anzustrengen braucht. Ein jeder wäre froh, wenn er sich nur das verdienen könnte was bei einem solchen Amte verdient wird. Und da wundern sich die Herren, wenn die Bevölkerung in Pawlowitz unzufrieden ist. Kein Wunder wenn man hungrige Gestalten sieht und zusehen muß, wenn eine einzige Person von so viel Stellen bezahlt wird. Es ist zu hoffen, daß diese Zeilen genügen werden um den Mann, mit den vielen Aemtern zu entlasten und die freien Posten anderen, bedürftigen arbeitslosen Kopfarbeitern zugeteilt werden.

Rybnik und Umgebung

2½ jähriges Mädchen vom Zuge angefahren. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Moszczenic und Jastrzemb-Zdroj wurde von dem Personenzug Nr. 926 das 2½ jährige Töchterchen des Eisenbahners Andreas aus Jastrzemb-Dolny angefahren und erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe an Ort und Stelle wurde das Kind nach dem Spital in Wodzislaw überführt. Die Eltern sollen die Schuld an dem bedauerlichen Unglücksfall tragen, weil sie dem Kinde nicht die genügende Beaufsichtigung angedeihen ließen. x.

Fünf Wagenräder entwendet. Auf einer Hofanlage in Bujakow wurden von einem unbekannten Täter 5 Wagenräder entwendet. Durch den Diebstahl wurde der Emil Kloske geschädigt. Vor Ankauf wird gewarnt. x.

Wohnungsdiebstahl. Zur Nachtzeit drangen unbekannte Spitzbuben durch das offene Fenster in die Wohnung des Franz Morgal in der Ortschaft Zamyslow ein und stahlen dort u. a. mehrere Herrenanzüge, drei Herrenmäntel, sowie einen Rasierapparat und einen Barbetrag von 46 Zloty. Der Gesamtschaden wird auf rund 1400 Zloty beziffert. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird polizeilicherseits gewarnt. Die Polizei hat Ermittelungen in dieser Angelegenheit eingeleitet. x.

Aus den Anfängen der oberschlesischen Schwerindustrie

Die „Feuermaschine“ in Tarnowitz — Schimmels Reise und Eindrücke in Schlesien im Jahre 1791

Die größte Plage des Tarnowitzer Bergwerks ist das Wasser, welches nicht nur das Erz, sondern auch den Bergmann zu ersaufen droht. Schon unsere Vorfahren im sechzehnten Jahrhundert kämpften mit diesem Feinde und bald besiegten sie ihn, bald mußten sie das Feld räumen.

Die letzten Waffen, mit denen man gegen das Wasser in den Bergwerken zu Leibe zog waren die „Pferdegöppel“, wovon noch einer in Tarnowitz übrig ist, die anderen sind abgebrochen worden. Die Inbetriebsetzung dieser Maschinen erforderte 120 Pferde, deren Unterhalt eine ansehnliche Summe verschlang. Unser luxuriöses, aber eben deshalb auf Ersparnisse eingestelltes Jahrhundert erfand die Dampfmaschine, und nun lassen wir durch heiße Dämpfe verrichten, was sonst Arbeit der Pferde war.

Der erste Anblick dieser Maschinen war für mich groß und erhaben, und dürfte es leicht für einen sein, der nicht Feuerländer ist. Eine jede dieser Maschine nimmt ein eigenes mehrere Etagen hohes Haus ein. Schon von Ferne hört man das Gerassel des Kettenwerks, schon von Ferne sieht man durch das offene Dach den gewaltigen Balancier 12 bis 13 mal in einer Minute auf und ab steigen. Es sind gegenwärtig in Tarnowitz vier solche Dampfmaschinen tätig. Drei davon stehen auf der Friedrichsgrube, wovon die dritte noch nicht fertig ist. Niemand erwarte von mir eine ausführliche Beschreibung dieser feinsten Erfindung, wie Delius sie nennt, die jemals der menschliche Witz in der Mechanik hervorgebracht. Einmal gehören dazu ungleich größere Kenntnisse in der angewandten Mathematik, als ich besitze, und dann ist ohne Zeichnung wenig oder nichts deutlich zu machen. Ja selbst wenn man die Maschine stundenlang von allen Seiten betrachtet, verbürgt sich dem Auge sehr vieles, und gerade das Beste. Was mir dabei am bewundernswertesten schien, ist ihre ursprüngliche außerordentliche Simplizität. Man sollte schwören, diese Maschine hatte jeder erfinden können, der nur einmal einen Topf am Feuer sieden sah. Die Gewalt der heißen Dämpfe, oder die vielmehr durch das Feuer ausgedehnte Luft, stößt hier den Deckel in die Höhe. Würden an diesen zwei Stäbe befestigt, daß sie sich mit Leichtigkeit auf und ab bewegen, so würde der Deckel nicht vom Topfe herabgeworfen werden, sondern grade in die Höhe steigen: und gieße man in diesem Augenblick kaltes Wasser hinzu, so würde der Deckel niedersinken. Besteigt man weiter an diesen auf- und absteigenden Deckel einen Wagebalken, so würde dieser in umgekehrter Ordnung mit dem Deckel steigen und fallen, und es ließe sich mit diesem Deckel alles machen, was sich mit einem Pumpenschwengel machen läßt. Dies ist das ganze Geheimnis der Dampfmaschine in ihrer ursprünglichen Simplizität. Allein der immer fortschreitende Erfindungsgeist des Menschen hat nach und nach zu dem Notwendigen soviel Nützliches hinzugefügt, daß die Dampfmaschine gegenwärtig für eine der kompliziertesten in der ganzen Mechanik gelten kann. Diese Kompliziität aber, verbunden mit der „Allgewalt“, mit welcher die Dämpfe, vermittels des Kolbens im Zylinder, den Balancier auf- und niederstoßen, ist denn auch der Grund von einem Fehler der Maschine, den ich in diesem Grade nicht vermutet hätte, nämlich von einer Zerbrechlichkeit. Indem ich da war, stand schon seit acht Tagen die eine Maschine ganz still. Die andere wurde vor meinen Augen Invalide, wurde jedoch in der Zeit von einer Stunde wieder in Ordnung gebracht. Diese Zerbrechlichkeit, welche die Bergleute oft aus der Grube scheucht, hat meinen Respekt von diesen feinsten Erfindungen einigermaßen niedergeschlagen: Allein wo ist in dieser sublunarischen Welt irgend etwas ganz Vollkommenes? Gotthelfsstollen hab' ich nicht gesehen. Aber es ist hier der rechte Ort davon zu reden. Der Endzweck desselben ist kein anderer als womöglich alle Wässer zu lösen und allen Feuermaschinen entbehrlich zu machen, wozu denn noch andere Nebenzwecke treten, als die Aufschließung des Gebirges von dieser Seite und die Förderung des Erzes. Die Länge des Stollens würde nahezu ¾ Meilen betragen, allein es ist sehr zu besorgen, daß er, die Austrocknung der Pontischen Sümpfe, nie vollenden wird. Die sogenannte Kurzawka, ein Gemisch von Sand und Ton, gibt durchaus keinen festen Grund und drückt noch nebenbei von allen Seiten. Selbst das Einrammen von Pfählen will hier nichts helfen, die sich gar bald in der weichen Kurzawka senken. Wenn der Bergmann auf ein Nest voll gediegenen Silbers trifft, so freut er sich eben nicht darüber, denn er weiß, daß da alles Gute auf einem Klumpen beisammen ist, daß er weit und breit herum nichts als leere und harte Steine finden wird. Und eben so wenig freue ich mich, daß Homer ein Amtmann — ohnenweit Göttingen ist. —h.

Tarnowitz und Umgebung

Fort mit ihm, denn er ist ein Deutscher!

Das Käseblättchen der Sanacja „Nowiny“, versucht sich interessant zu machen und da es ihm an Geist fehlt, greift man zu jenen Denunziationen, die so bei „guten“ Christen und patentierten Patrioten an der Tagesordnung sind. Ist da eine Frau beim Büroräumen angestellt, deren Mann Aufständischer war, jetzt leider in Lublinitz als kranker Mann sein Schicksal abwartet. Die Frau versucht sich ehrlich zu ernähren, doch hat sie einen Makel, denn sie schickt angeblich ihre Kinder in die Minderheitsschule und das ist, nach der Meinung der Patrioten, ein Verbrechen und die „Nowiny“ fragen sehr naiv, ob denn die Personalkommission beim Magistrat dieses „Verbrechen“ nicht sühnen will. Es kommt aber noch schlimmer, diese Frau S i w y ist angeblich die Schwester eines gewissen B u d z i n s k i, der Mitglied der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei sein soll und dessen Vater wiederum das Unglück hat, Chausseeaufseher oder Wegebeaufsichtiger zu sein. Dieser Vater nun, soll ein echter Pole sein, Tochter und Sohn indessen heillose „Germans“ denen man in Polen Arbeit und das noch im Tarnowitzer Magistrat gegeben hat. Das ist furchtbar für ein patriotisches Gemüt und darum ruft der „Geistesheld“ der „Nowiny“, wo bleibt die Personalkommission des Magistrats, daß dort in Tarnowitz noch zwei deutsche Menschen Arbeit haben. In seinem Zorn vergißt der Denunziant in den „Nowiny“, das es so etwas gibt, wie eine Genfer Konvention, die alle Bürger Oberschlesiens als gleichberechtigt schützt, das braucht allerdings der Esel von dem „Nowiny“ nicht zu wissen. Fast dachten wir, daß diese gemeine Denunziation nur eine Folge der Hitze ist, daß der Geist des „Redakteurs“ schlapp gemacht hat, aber bei näherem Betrachten dieses Käseblättchens ergibt es sich, daß es Schritt um Schritt nur von Lüge und Hetze lebt. Geist von jenem Geist, der so „verständnisvoll“ auch in den antideutschen Kundgebungen zum Ausdruck kommt. Aber wenn sich die Deutschen gegen derartige gemeine Denunziationen wenden, ihren Weg nach Genf zum Völkerbund suchen, dann sind sie staatsfeindlich, die Lumpen, die hetzen, bleiben aber ehrenwerte Patrioten!

Lublinitz und Umgebung

Gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden. Von Eisenbahnarbeitern wurde auf der Strecke zwischen Koschentin und Lublinitz, und zwar nicht weit vom Kilometerstein 148,350, eine Mannesleiche aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Der Tote wurde nach der Leichenhalle geschafft. Bei dem Toten wurde eine Bescheinigung, ausgestellt durch das Gemeindeamt in Blachow, Kreis Czenstochau, aufgefunden. Die Bescheinigung war auf den Namen Peter Koper, geboren am 29. Mai 1911 in Blachow, Kreis Czenstochau, Sohn des Josef und der Marianne, geborene Krawczyk vorgefunden. Die Polizei hat in dieser Angelegenheit weitere Untersuchungen eingeleitet, um festzustellen, ob ein Unglücksfall bezw. Selbstmord vorliegt. x.

Deutsch-Oberschlesien

80 Nationalsozialisten zwangsgestellt.

Hindenburg. Die Polizeipressestelle teilt mit: In der Nacht zum Mittwoch um 0,15 Uhr wurde eine Zivilstreife der Schutzpolizei in Höhe von vier Beamten auf der Bahnhofstraße von einer großen Anzahl Nationalsozialisten angegriffen. Obgleich sich die Beamten sofort als solche auswiesen, wurden sie mit Krückstöcken geschlagen. Sie gaben darauf Schreckschüsse ab. Ob jemand getroffen worden ist, steht nicht fest. Auf die Schreckschüsse hin eilten 9 Beamte der Bezirkswache herbei. 80 Personen wurden zwangsgestellt und durchsucht. Bei den sistierten wurden 2 scharf geladene Pistolen, 22 Schuß Reservemunition, 2 Schlagringe, 2 Ochsenziemer und drei Stöcke gefunden. Die Waffenbesitzer wurden in das Polizeigefängnis gebracht, die übrigen nach Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Von Hanns Gobsch

Wahn-Europa 1934

75

Der Pole, von innerer Zersetzung bedroht, brauchte seine Soldaten gegen die Widersacher im Land. Ebenso lagen die Dinge in Rumänien. Die Tschechen hatten angstklappernde Zähne. Und im Osten marschierten russische Divisionen auf! Der russische Botschafter war am späten Nachmittag in den Palazzo Venezia zitiert worden. „Wenn die Polen sich rühren, sind wir bereit“, hatte er feierlich versichert. Allerdings — dem Duce hatte diesmal der Russe nicht recht gefallen, er hatte in seinem Gesicht etwas Lauerndes gehabt. Aber das war zweifellos mehr eine Einbildung bei Capponi gewesen. Die Unkerei des deutschen Botschafters mochte schuld daran gewesen sein. Ah, diese Deutschen! Man konnte sich erbarmen ob ihrer Falschheit!...

Gegen Abend wuchs die Unruhe des Duce, es brannte etwas in seinem Blut, was ihm bisher fremd war. So oft er allein war, stürmte er wie ein Gefangener zwischen den Wänden seines Saales. Wer gewann in Paris das Rennen... Saint Brice oder der Friedensapostel...

Zehn Uhr abends, zur gleichen Stunde, in der Rhee Landrux auf dem Quai d'Orsay ihre Arbeiterbataillone zum Sturm kommandierte, legte der Staatssekretär dem Duce freudestrahlend eine Depesche auf den Tisch. Der König Südslawiens telegraphierte den glatten Rückzug:

„... Um Europa ein Beispiel der Selbstverleugnung zu geben, verzichte ich auf die gewaltsame Erzwingung meines Rechts und stelle mich in die Reihe der Nationen, die entschlossen sind, ihre Interessen auf friedlichem Wege zu verteidigen. Mein auf albanischem Boden stehendes Detachement beginnt in diesem Augenblick den Rückmarsch, so daß auch für die Regierung Italiens der Anlaß zur militärischen Besetzung Albaniens hinfällig geworden ist...“

Ein Zucken lief über die Gesichtsmuskeln Capponis. In seinen Augen leuchtete Triumph. Belgrad streckte vor Rom die Waffen! Weil der Pariser Freund sich selbst gekillt hatte. Mochte der Belgrader Gekrönte seinen notvollen Entschluß noch so sehr mit dem Mantel der Ethik verbrämen, Albanien war gerettet für die Römer. Die Nervenstränge des Duce hatten sich als die festeren erwiesen. Ja, das ganze Europa war eine Vereinigung pazifistischer Leisetreter.

„Ein sehr weiser Entschluß des Königs“, sagte Capponi mit unbewegter Miene zu seinem Staatssekretär. „Sie können meine Antwort gleich mitnehmen...“ Er saß schon vor einem leeren Blatt, überlegte eine Minute und schrieb dann den Text nieder.

„... die edle Selbstverleugnung Ew. Majestät, die unsern Völkern die letzte, harte Probe erspart, soll nicht enttäuscht werden. Es wird meine vornehmste Aufgabe sein, die letzten schattenreichen Tage als das Ende einer Kette von Mißverständnissen zu betrachten, die unsre Völker viele Jahre getrennt haben. Direkte Verhandlungen zwischen Rom und Belgrad werden zu einer Lösung beitragen, die sowohl Ew. Majestät als meine Regierung befriedigt...“

Im Duce regte sich das Blut des Römers. Er hatte über einen König gesiegt, aber es widersprach seiner Art, den Sieg auszukosten, indem er seinen Fuß auf dem Nacken des Besiegten ließ. Menschliche Niedrigkeit war dieser Römerseele fremd. Hinzu kam freilich der kluge Politiker, dem tiefe Menschenkenntnis sagte, daß der Sinn des Hasses darin beruht, der ritterlichen Versöhnung den Weg zu bereiten. Die Völker drüben auf dem Balkan waren Größen zweiter Ordnung, Todfeindschaft lohnte sich nicht. Der große Rivale Italiens wohnte im Nordwesten!

Capponi wartete. Wartete auf das Hochgehen des Vorhanges, der den letzten Akt des Dramas enthüllte. Wann würde der Kniefall der Pariser gemeldet! Der südslawische Bundesgenosse war in offener Feldschlacht geschlagen. Worauf wartete Paris noch? Jetzt war es übrigens ganz gleichgültig, wer in Paris das Szepter führte, ob Saint Brice oder Leon Brandt. Rom und Belgrad reichten sich die Hände. Der französische Nachbar bezahlte die Zeche. Von dieser Blamage sollte er sich nicht gleich wieder erholen...!

Durch die Länge des dämmrigen Saales kam atemlos der Staatssekretär. „In Frankreich hat sich der Generalstreik zu blutiger Revolution entwickelt!...“

Capponis Augen wurden zu zwei Freudensonnen.

„Eine unerhörte Hetzrede gegen Italien!“ fährt der Staatssekretär erregt fort... „Brandt bedroht und beschimpft in einer Radiorede Italien und Ew. Exzellenz...“

Capponi hat dem andern mit raschem Griff ein Blatt aus der Hand gerissen. Liest. Seine Augen traten beim Lesen aus ihren Höhlen und glänzten wie erstarrter Metallguß. Die Adern an den Schläfen schwollen zu dicken Blutsträngen an, die jede Sekunde zu platzen drohten. Der starke Schädel zog sich immer tiefer und gefährlicher zwischen die Schultern ein. Er sah aus wie ein Panther, den ein unerwarteter Peitschenhieb des Selbstgefühls beraubt hat und der sich nun sammelt, die Pranke zum vernichtenden Gegenschlag in die Luft zu schnellen.

„Das ist... unerhört! Unerhört!“ Er sprang auf. Seine Hände fuhren wie Krallen in die Höhe. Packten in sinnloser Wut eine kostbare antike Aschenschale. Plötzlich besann er sich. Langsam ließ er die erhobene Faust mit der Aschenschale heruntersinken. Seine Stimme klang beherrscht, aber wie das Geräusch einer zersprungenen Saite. „In fünf Minuten lasse ich Sie rufen, Herr Staatssekretär!“

Der hohe Beamte verließ fluchtartig den Saal. Er hatte das Gefühl, daß die Hände des Meisters ihn würgen könnten.

Reglos stand der Duce am Tisch, die Augen geschlossen. Er zählte laut bis zehn, nach fester Gewohnheit, um das Blut wieder aus dem überfüllten Gehirn abströmen zu lassen. Diesmal versagte die Uebung. Die Beschimpfung war auch zu ungeheuerlich! Capponis Faust umkrampfte schon wieder die kostbare Schale. In der gleichen Sekunde klirrten die Splitter über das Parkett.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Der Mord geht weiter...

Vierzehn Jahre sind verflossen, seitdem der bestialische Blutrausch sich ausgetobt hat, der „Große Krieg“ zu Ende gegangen ist, in dem eine weltkapitalistische Machtgruppe unter Vorspiegelung „nationaler“ Gründe die nur allzu leicht reagierende Psyche der Völker hineingepeitscht hatte. Vier Jahre währte dieses internationale Verbrechen im Namen der aufgeputschten Vaterländer und ihrer jeweils heldentümlichen Opferung — für das Kapital und was in seinem Solde steht: die Kaste der ehrgeizigen Militaristen, der ländergierigen Spekulanten, der staatlichen Machthaber! Und heute, nach achtzehn Jahren, will man noch immer nicht erkannt haben, wo die — Kriegsschuld zu suchen sei? Genug, wir Anderswissenden sollten uns nicht länger durch diese Fragestellung entwürdigen: Veerstockten und Unbelehrbaren ist nicht zu antworten.

Die Millionen und aber Millionen Kreuze auf den Gräbern der Gefallenen, die Millionen und aber Millionen der Verstümmelten, Zerbrochenen und Kranken — könnten sie alle in Reih und Glied aufmarschieren — welch eine grauenvolle Heerschau der Toten und der Lebendigvernichteten! Welch eine „feiernde Apotheose“ an das Verbrechen Krieg wäre das statt der spekulativen Heldengloriole, der Ehrenmäler, statt Fahnenprunk, Paraden und heldisch aufgedonnerten Reden! Ein einziger Aufschrei müßte losbrechen gegen die Schuld aller. Ein offenes Bekennen. Und ein einmütiger Tatwille zu neuer Menschlichkeit über dem Chaos unmenschlichen Irrens und Hassens.

Noch immer greift die Mordhand herüber in unsere Zeit, packt zu, tötet — Wehrlose, Unschuldige . . .

Wir kennen die Mordliste, die bei Jaures begonnen hat. Wir kennen die Mordliste der Millionen Gefallenen in jener Welt-Menschenschlächterei. Wir kennen auch die Mordliste der nachmaligen Opfer einer Bürgerkriegshetze durch politische Vabanquespieler und Staatsverräter, die sich „nationale Opposition“ nennen. Wir kennen die schwarze Liste der Femem örder. Wir kennen die Liste der ermordeten Staatsmänner, die mit Erzberger und Rathenau begonnen hat und — wann, wo, bei wem enden wird? Vielleicht bei der angekündigten Massenerschießung all derer, die dann noch auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehen werden!

Grause Symbolik: Fallen im „Frieden“ und in der Republik nicht immer täglich neue, verspätete Opfer jenes Krieges und also — des Kapitalismus einer vormalig kaiserlichen Zeit?! Oder wäre es um das Sterben dieser etwa anders als um das derer, von denen man sagt, sie seien den „Heldentod“ gestorben?

Lest die Mordlisten!

Noch immer greift eine Mordhand herüber in unsere Zeit und weit in die Zukunft, packt zu, tötet Wehrlose, Unschuldige . . . Inzwischen beten die Verstockten und Unbelehrbaren die Formel nach: „Heilig ist der Krieg! Und süß und ehrenvoll ist der Heldentod! Es lebe!“

Armes Deutschland — und armes Europa!

Karl Schneider-de Witt.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielsko macht hiermit aufmerksam auf die gesetzlichen Bestimmungen über den Fischfang, insbesondere auf das Gesetz vom 25. April 1885 R. G. Bl. Nr. 58, das Landesgesetz vom 9. Dezember 1882 schles. L. g. Bl. Nr. 28 ex 1883, die Verordnung des schles. Landespräsidenten vom 4. Oktober 1911 Z. 2 1491/5 L. G. Bl. Nr. 47, Verordnung der Regierungskommission für das Herzogtum Schlesien vom 8. August 1921 als auch auf die bezüglichen Verordnungen der schlesischen Wojewodschaft, welche die Schonzeit für Fische und Krebse festsetzen. Diese Vorschriften setzen die Schonzeiten fest, während welcher sowohl das Fangen der Fische, sowie deren Verkauf oder Verabreichung in öffentlichen Lokalen unbedingt verboten sind. Außer diesen Zeitabschnitten setzen die gesetzlichen Bestimmungen die kleinste Länge fest, unter welcher das Fangen von Fischen bezw. Krebsen sowie der Verkauf oder die Verabreichung in öffentlichen Lokalen nicht erlaubt ist. Unter anderen beträgt die Länge bei Lachsen 50 Zentimeter, bei Forellen 20, bei Goldforellen 20, bei Krebsen 16 Zentimeter, in allen Fällen wird die Länge vom Auge bis zum Schwanz gemessen. Außerdem wird aufmerksam gemacht auf den festgestellten Umstand, daß eine große Zahl im hiesigen Stadtgebiet verkaufter Fische und Krebse aus unberechtigtem Fang herrührt und manchmal handelt es sich direkt um gestohlene Fische. Der Magistrat hat entsprechende Weisungen an die am Markt diensttuenden Organe sowie wegen der Kontrolle in öffentlichen Lokalen erteilt. Es wird daher vor Ankauf von Fischen bezw. Krebsen gewarnt: 1. von Leuten, die sich über den rechtmäßigen Fang bezw. das Erstehen der zu verkaufenden Fische bezw. Krebse nicht ausweisen können, 2. während der Schonzeit, 3. insofern die Fische oder Krebse nicht länger sind als die im Gesetze bestimmte Minimallänge. Der Magistrat wird alle gesetzlichen Mittel ergreifen, um den Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen entgegenzutreten u. zw. durch die Konfiskation der bezüglichen Fische bezw. Krebse wie auch durch Auferlegung empfindlicher Strafen auf die der Uebertretung Schuldigen und im Falle der Uebertretung des Strafgesetzbuches durch Abtretung der Angelegenheit an das zuständige Strafgericht. Zum Schlusse wendet sich der Magistrat der Stadt Bielsko an die Oeffentlichkeit mit dem dringenden Appell zur Mitarbeit mit den amtlichen Organen, welche nur bei ständiger Mitarbeit der Bürger imstande sein werden, den sich immer mehr häufenden Uebertretungen der Vorschriften über die Fischerei und den Diebstahl von Fischen und Krebsen ein Ende zu setzen.

Kindesmord. Die beim Gemeindevorstand von Zbytkow Bezirk Bielsko, Ludwig Staron bedienstete Magd Honorata Korfel gebar in der Nacht am 10. Juli l. Js. ein Kind weiblichen Geschlechts und warf dasselbe gleich nach der Geburt in die Senkgrube. Das Kind ist tod. Sie wurde von der Polizei in Schwarzwasser verhaftet und dem dortigen Burggericht eingeliefert. Die Leiche des Kindes wurde nach gerichtlicher Obduktion am katholischen Friedhof in Schwarzwasser beerdigt.

Am Staketenzaun aufgespießt. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich in Kozy, dem der dortselbst u. Nr. 242 wohnhafte 7jährige Knabe Mieczyslaw Bierski zum Opfer fiel. Der genannte Knabe stieg auf einen neben einem Zaun befindlichen Lindenbaum, um Lindenblüten zu pflücken. Bei dieser Gelegenheit stürzte er vom Baum und fiel so unglücklich auf eine Zaunlatte mit dem Bauch auf, daß er durch dieselbe förmlich aufgespießt wurde. Man hatte Mühe, ihn von dieser schweren Lage zu befreien. Der Knabe wurde in schwerverletztem Zustande in das Bialaer Spital geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Brand. In der Nacht zum 11. Juli brannte ein der Helene Tanczarczyk in Bielowiczko, Bez. Bielitz, gehöriges altes, mit Stroh gedecktes Holzhaus, sammt Schoppen, Schweinestall und Hausgeräten nieder. Der Schaden beträgt 3000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Als Ursache des Brandes wird fehlerhafter Bau des Kamins angegeben. An der Löschung beteiligten sich die Feuerwehren von Skotschau und Grodziec.

Fahrraddiebstahl. Dem bei den Straßenarbeiten in Mikuszowice beschäftigten Arbeiter Josef Pudelko aus Zarzecze wurde am Montag, den 11. Juli, sein Fahrrad, im Werte von 250 Zloty, welches der Genannte an der Straße ohne Aufsicht stehen ließ, gestohlen. Der Dieb wurde nicht gefunden. Die Polizei sucht denselben.

Einen Hühnerdieb erwischt. Die Polizei hat einen gewissen Josef Szewczyk aus Buczkowice, der in der Umgebung von Biala, besonders in Mikuszowice, den Gefügelställen oft Besuche abstattete und dabei Hühner mitgehen ließ, verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Mittwoch, den 13. Juli, ½6 Uhr: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 14. Juli, 4 Uhr: Handballtraining.

Freitag, den 15. Juli, 7 Uhr abends: Handballspieler-Versammlung.

Sonntag, den 17. Juli: Näheres an der Anschlagtafel.

Die Vereinsleitung.

Frauenversammlung. Mittwoch, den 20. Juli, um 6 Uhr abends, findet im Saale des Arbeiterheims in Bielitz die fällige Monatsversammlung der im politischen Wahlverein „Vorwärts“ organisierten Frauen statt. Als Referentin erscheint die Genossin Komoll aus Kattowitz. Das Erscheinen aller Frauen ist Pflicht. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Arbeiter-Turn- und Sportverein „Vorwärts“ Bielsko. Samstag, den 16. Juli findet die fällige Vorstandssitzung um 7 Uhr abends im Vereinszimmer statt. Alle Vorstandsmitglieder haben bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am Sonntag, den 17. Juli, veranstalten die Arbeiterorganisationen von Altbielitz auf der Arbeiterheimwiese ein Wiesenfest, verbunden mit Gesang und vrschiedenen Volksbelustigungen. Nachdem dieses Wiesenfest, welches für den 3. Juli projektiert war, jedoch wegen dem Fest der Arbeiter-Kinderfreunde für den 17. Juli verlegt wurde, hoffen die genannten Vereine (Arbeiterheim, Soz.-dem. Wahlverein Vorwärts und Arbeiter-Gesangverein Gleichheit), daß die übrigen Vereine sich diesen Tag freihalten und dieses Wiesenfest massenhaft besuchen werden. Beginn um 2 Uhr nachm. Entree 50 Groschen pro Person. Zahlreichem Zuspruch entgegensehend zeichnet das Komitee.

Waldfest der „Freien Turnerschaft“ Nikelsdorf. Am Sonntag, den 17. Juli veranstaltet obiger Verein aus Anlaß des 5jährigen Bestandes auf dem Olgablick in Ober-Ohlisch ein Waldfest, verbunden mit turnerischen Aufführungen sowie gesanglichen Vorträgen des A. G. V. „Eintracht“ Nikelsdorf. Alle Genossen sowie Freunde des Vereines sind zu diesem Fest herzlichst eingeladen. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am nächstfolgenden schönen Sonntag statt.

Verein jugendl. Arbeiter Kamitz. Am Sonntag, den 31. Juli 1932 veranstaltet obengenannter Verein im Garten des Gemeindegasthauses in Kamitz sein **20jähr. Bestandsfest** zu welchem alle Genossen und Genossinnen sowie Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Eintritt 50 Groschen pro Person. Beginn 2 Uhr nachm. Außerdem findet ein Preiskegelschieben am 17., 24. und 31. Juli l. J. statt. Sämtliche Brudervereine werden ersucht, sich diesen Tag freizuhalten.

Der Festausschuß.

Lipnik. (Volksfest.) Die sozialistischen Kulturorganisationen in Lipnik veranstalten am Sonntag, den 17. Juli, am Spielplatz neben dem Bialaer Jägerhaus ein großes Volksfest, verbunden mit Belustigungen für jung und alt, zu welchem wir Alle aus Stadt und Land auf das herzlichste einladen. Sacklaufen, Preisschießen, Wettfressen, blinder Schneider und vieles andere garantieren für gute Unterhaltung. Ab 8 Uhr Frühschoppenkonzert. Für kalte und warme Speisen, sowie gekühlte Getränke zu konkurrenzlosen Preisen, ist vorgesorgt. Um ½2 Uhr nachmittags Abmarsch mit Musik von H. Englerts Gasthaus zum Festplatz. Musik: Feuerwehrkapelle. Eintritt frei. Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest den nächstfolgenden Sonntag statt. Eventueller Reingewinn fließt dem Arbeiterheim-Baufonds zu.

Das Komitee.

Voranzeige. Die Vereine jugendl. Arbeiter veranstalten am 21. August l. J. in Lipnik (2 Minuten oberhalb dem Jägerhaus) ein Bezirksjugendtreffen zu welchem schon jetzt alle Parteigenossen und Mitglieder der Gewerkschaften sowie aller soz. Kulturvereine herzlichst eingeladen werden. Sämtliche Organisationen werden ersucht an diesem Tage keine Festlichkeiten zu veranstalten und sich an diesem Treffen zu beteiligen.

Das Komitee.

Mietzinse, Kredite, Prozente...

Was die Mieter gegenwärtig am meisten interessiert

In Warschau hat unlängst eine Konferenz der Wohnbaugenossenschaften getagt. Diese Konferenz befaßte sich vor allem mit der Frage, auf welche Art man die mißliche Lage dieser Genossenschaften beseitigen könnte, nachdem die Mitglieder derselben die finanziellen Lasten schwer ertragen können, wobei zu bemerken ist, daß dieser Bautypus, welcher sich relativ gut entwickelt, viele Tausende Angestellte und Arbeiter in seine Einflußsphäre einbezogen hat.

Man unterscheidet zwei grundsätzliche Typen von Wohnbaugenossenschaften und zwar solche, bei denen die errichteten Wohnbauten in das Eigentum der Mitglieder übergehen (Einfamilienhäuser), andererseits solche, deren Mitglieder nicht Eigentümer der Wohnungen, sondern bloß Nutznießer werden. Der erste Typus wird als Wohnbaugenossenschaft, der zweite als Wohnungsgenossenschaft bezeichnet.

Diese Unterscheidung ist wohl zu beachten, will man die weiteren Ausführungen gut verstehen. Es bedarf eigentlich keiner weiteren Begründung, daß der zweite Typus, „die Wohnungsgenossenschaft“, einen größeren sozialen Wert darstellt, daher auch einen größeren Anspruch auf die soziale Hilfe besitzt. Sie gibt den breiten Massen der Arbeiterklasse die Möglichkeit, ein Obdach zu erlangen und erfordert — grundsätzlich — keine bedeutenden Geldmittel, als Beiträge von den Mitgliedern. Wir sagen grundsätzlich, weil praktisch genommen, die Kreditpolitik des Staates, entgegen den gesetzlichen Vorschriften und entgegen dem wirklichen sozialen Interesse, die gesetzlichen Privilegien auf das Mindestmaß reduziert. Umso entschiedener muß die Genossenschaft dieses Typus ihre Rechte fordern. Hat das öffentliche Kreditwesen zur Erbauung von luxuriösen Wohnungen und Villen, ja sogar Kathedralen, wie dies aus Mitteln des schlesischen Wirtschaftsfonds geschehen ist, gedient, so wäre es um so mehr am Platze bei der gegenwärtigen Wirtschaftskatastrophe vor allem jene genossenschaftlichen Unternehmungen, welche diese Wohltat niemals genossen haben, zu unterstützen. Wir haben bei dieser Gelegenheit auch die von der Gemeinde und der städtischen Sparkassa zu gründenden Wohnungsgenossenschaft im Sinne, deren Gründung angeblich von der Zustimmung des Finanzministeriums abhängig gemacht wird und glauben, daß dadurch eine größere soziale Tat vollbracht werden würde, als durch die Erteilung eines Kredits an einen Fürsten, damit er seine Steuerrückstände decken kann.

Es ist charakteristisch, daß das, um was die Wohnungsgenossenschaften in Polen kämpfen müssen, im Westen Europas längst anerkannt ist.

Das, was wir verlangen, sei folgend in Kürze dargestellt:

Die Wohnungsgenossenschaften, die sich mit der Errichtung von Kleinwohnungen zum Vermieten befassen, müssen bei Erteilung von Krediten spezielle größere Zugeständnisse genießen, als jene, bei denen die Bauten ins Eigentum übergehen sollen, und zwar:

Langfristige Baukredite sollen bis zu 95 Prozent der faktischen Baukosten, einschließlich der technischen Aufsicht, der Bauverwaltung und der Verzinsung für die normale Bauzeit erteilt werden. Die Verzinsung der langfristigen Baukredite soll nicht mehr als 2 Prozent jährlich betragen. Die Zeit für die Amortisierung soll sich auf 50 Jahre erstrecken.

Schon jetzt muß der Ruf nach Herabsetzung der Mietszinse, sowohl in den alten, als auch in den neu erbauten Wohnhäusern, besonders jenen, die von der Pensionsanstalt und anderen öffentlichen Instituten erbaut wurden, laut werden, weil die gegenwärtige Wirtschaftskrise die Mieter, welche sich aus der Arbeiterschaft und den Angestellten rekrutieren, in eine katastrophale Situation gebracht hat.

Die maßgebenden Faktoren im Staat, Land und in den Gemeinden sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß jeder Bürger, besonders aber der Arbeiter und Angestellte, mit seiner Familie ein menschenwürdiges Obdach hat.



Fieseler wieder deutscher Kunstflugmeister

Gerhard Fieseler, dem im letzten Jahr der Titel eines deutschen Kunstflugmeisters durch Gert Achgelis entrissen worden war, konnte sich jetzt in Breslau den Titel wieder zurück erkämpfen.

Provinznest in Frankreich

Ein Rundgang von B. Krüger.

Die Kastanien stehen in strengen Reihen um ein großes Viereck. Den Marktplatz. In der Mitte ein Kriegerdenkmal. Kein Flammenschwert, kein Racheschwur, kein strahlender Krieger mit heldischem Lorbeerkranz. Eine alte Mutter, die still die Hände faltet. Und am Sockel die einfache Inschrift „Unseren Toten“ und die zwei so viel Leid bergenden Jahreszahlen. Das ist alles.

Der Marktplatz.

An der einen Seite des Marktplatzes die Mairie. Ein sonderbarer Schnörkelbau mit Eckchen, Erkern und Schwibbogen. Ueber dem Eingang die Fahne der Republik. Neben ihm der Kasten mit den amtlichen Veröffentlichungen. „Zimmermann Henry Dubois beabsichtigt Mademoiselle Renee Ferry zu heiraten“. Keiner hält hier an und liest. Die Bürger wissen es längst, denn die Mundzeitung der Stadt ist schneller als jede amtliche Veröffentlichung. Seit Henry Dubois Mademoiselle Renee Ferry dreimal sehr spät nach Hause brachte, ist die Sache perfekt. Und die Kastanien auf dem Marktplatz sind leider stumm, sonst würden sie noch obendrein die Bestätigung liefern zu dieser Heirat, denn in ihrem tiefen Schatten wurden die ersten Zärtlichkeiten zwischen Henry und Renee getauscht. —

Aus dem Amtshaus schlurft der Gemeindediener hervor. Klebt ein neues Blatt in den Aushängekasten. „Der Kartoffelschädling Diophora ichweißnichtmehrwieweiter ist in unserem Kanton aufgetreten. Man nehme zu seiner Bekämpfung sechs Eimer Wasser, vier Schaufeln gelöschten Kalk, rühre alles gut durch usw. usw.“ Einige Männer sehen sich das Papier an, schütteln den Kopf und gehen weiter. Sie haben ihre eigenen Mittel. Was die Herren am grünen Tisch in Paris da schon wieder ausgebrütet haben! „Man nehme zur Bekämpfung . . .!“ — neue Methoden einführen in Gros Caillou du Trou sur la Mer! Die Herren kennen den französischen Ackerbürger schlecht. Seit zwei Jahrhunderten wird hier ungelöschter Kalk verwendet, und dabei soll es bleiben. Es bleibt überhaupt alles beim Alten. Der Markt zum Beispiel. Immer die gleichen Zinkeimer, Angelschnüre, Holzpantinen, Leitern, Regenschirme und Hüte. Ein einziges Radiogeschäft ist in der Stadt, aber der Besitzer ist sowieso verdächtig, ein Ausländer zu sein. Er kommt auch wirklich aus Paris. Außerdem ist er schon der Vierte. Die anderen drei gingen elend zugrunde.

Und hier sind die Cafees.

Den Cafeebesitzern gehts schon besser, aber auch sie können nicht allein von ihrem Laden leben. Der eine macht nebenbei den Hagelversicherungsagenten, ist also schon vornherein als halber Betrüger entlarvt. Ein zweiter ist Vorstand einer politischen Partei, und das geht ja schließlich noch an. Seine Gesinnungsgenossen können bei ihm in aller Ruhe schon einmal einen Kaffee trinken, ohne befürchten zu müssen, er schütte ihnen kochende Salzsäure dazwischen. Andere Leute wiederum gehen ins dritte Cafee, wo die Rennberichte durchgetickt werden. Worunter aber die Qualität des hier verzapften Kaffees gelitten hat, weil der Besitzer doch die elektrische Tickermaschine verzinsen muß. Guten Kaffee und Rennberichte dazu —, alles für 50 Centimes, also acht deutsche Pfennige, das ist ein bißchen viel verlangt.

Und das vierte Cafee? Ach, reden wir besser nicht viel davon, denn es ist gar übel beleumdet. Bis elf Uhr abends soll es sogar neulich geöffnet gewesen sein, und das ist doch einfach der Gipfel des Lasters. Seit zwei Jahrhunderten ist die Schlafensgehzeit für alle guten Bürger dieser Stadt neun Uhr, und darüber hinaus beginnt die schlimmste Perversion. Wie kann die Jugend bis elf Uhr beim Kartenspiel sitzen, Wein trinken, singen und lustig sein? Wo sollen da die Renten herkommen, wenn nicht gespart wird? Und einen Radfahrklub haben sie sogar gegründet, einen Musikverein und — die Welt geht unter! — einen Schwimmverein! Natürlich ist der Wirt daran schuld. Ganz sicher ist er es, denn seine Großeltern haben ja auch in diesem gottverdammten modernen Paris gewohnt, und der Sage nach soll sogar seine Großtante immer noch da ansässig sein. Sie muß zwar bald neunzig Jahre auf dem Rücken haben, aber man kann nie wissen. Der Einfluß der Großstadt reicht weit, und man weiß in Gros Caillou du Trou sur la Mer seit zwei Jahrhunderten: Was von Paris kommt, ist zuerst mal schlecht! Siehe gelöschter Kalk für die Kartoffeln! Und wenn es aber ausnahmsweise doch mal gut ist, dann ist sicher der gute Abgeordnete mit seinem in Gros Caillou du Trou sur la Mer gestählten Provinzgewissen der engelhafte Urheber dieses Guten. — Ueberhaupt: der Abgeordnete!

Der liebe Gott.

Sollten die Franzosen jemals in die Verlegenheit kommen, ihrem Gott ein Denkmal zu setzen, so kann für die beste Darstellung nur die Abbildung in Stein oder Marmor ihres Deputierten mit der republikfarbenen Schärpe um den sanft geschwellten Bauch in Frage kommen. Alle Gebete der Stadt gehen zu ihm, alle Bittbriefe werden an ihn gerichtet, und daß man ihm nicht eine eigene Kirche zum persönlichen Kult errichtet, scheitert nur an dem geizigen Sparsinn der Bürger. Der Abgeordnete muß schlechtweg für alles sorgen. Für die Ausbesserung und Auskrautung des sogenannten Flusses zum Beispiel, der sich ob dieser sehr schmeichelhaften Bezeichnung noch armseliger und verschämter unter den Weiden entlangwindet, als er es ohnehin schon tut. Oder für die Abhobelung der Bänke im Gymnasium, wo sich in den letzten zwei Jahren vier Schüler, darunter sogar der Sohn des Gemeindedieners, Holzsplitter in die Hosenböden gerissen haben. Gegen die Abhobelung der Schulbänke hat sich allerdings damals eine starke Opposition geregt, die mit großem Papier- und Schreibaufwand nachwies, daß die vier splitterbetroffenen Schüler zu den schlechtesten der Klasse gehörten, die sich vielleicht die Splitter mit Absicht eingerissen hatten, um dadurch zu einigen Krankheitstagen zu kommen und die Examen schwänzen zu können. „Soll die Faulheit von vier Schülern der Republik 2500 Franken Hobelkosten verursachen?“ Mit diesem knalligen Fragesatz auf grellbuntem Papier hat damals die Opposition viel Rumor gemacht und es auch erreicht, daß die Bänke wirklich nicht gehobelt wurden. Sie wurden mit blankem Linoleum belegt, was um 320 Franken billiger kam, und nun ist wieder Ruhe in der Stadt. Die vier Splitterkinder sind auch wirklich durchs Examen geprasselt. Das Leben geht seinen alten Trott weiter.

Die Ruhe, fast Stillstand der Zeit — der erste und gewaltigste Eindruck einer kleinen französischen Stadt. Selbst die Kirchenglocke ist hier leiser als anderswo, und die Autos — ach richtig, die Autos! In Gros Caillou du Trou sur la Mer sind es genau fünf. Der Apotheker, der Schlächter, der Tierarzt, der Menschenarzt und ein Bauunternehmer. Als der große Krieg ausbrach, und Autos von der Militärverwaltung dringend angefordert wurden, waren die fünf Motorungeheuer der Stadt schon alt und wurden als total untauglich zurückgewiesen, was sie aber nicht hindert, heute, nach siebzehn Jahren, noch fauchend und keuchend ihren Dienst zu tun. Hupen haben sie alle nicht. Ist auch nicht nötig, denn sie machen allein einen höllischen Ratterkrach beim Fahren. Der Motor spuckt und bockt und pufft und knallt — wozu also eine Hupe? Sparen, immer nur sparen! Und die Mütter benutzen die fünf Autos der Stadt als Schreckpopanz für die Kinder. „Wenn du nicht artig bist, kommt das böse töff-töff und nimmt dich mit!“ Das hilft dann selbst bei den allerstärksten Schreiern.

Man feiert Feste . . .

Und einen Geschichts-, Heimat- und Trachtenverein hat die Stadt auch. Sein Vorhandensein gibt sich durch Theatervorstellungen kund, die dreimal im Jahre stattfinden. Beim letzten Fest spielte man das erhebende Drama „Friedrich der Schöne von Burgund in der Gefangenschaft“. Es war eine sehr erfolgreiche Vorstellung, bei der es gelang, den fünfundvierzigjährigen Hauptlehrer der Stadt unter die Haube einer Bürgerstochter zu bringen, ganz zu schweigen von dem neuen jungen Hilfslehrer, der der Apothekerstochter zufiel. Jetzt sind nur noch der junge Richter zu verheiraten, ein Angestellter der Bürgermeisterei und ein frisch etablierter Zahnarzt. Wartet nur, ihr jungen Taugenichtse, beim nächsten Trachtenfest wird man euch schon kriegen! Schämt ihr euch nicht, unverheiratet in dieser ehrbaren Stadt herumzulaufen? — Wie macht ihr das bloß? —

Und was nun die Trachten betrifft, so werden sie bis zum großen Fest im allgemeinen nur Sonntags hervorgeholt. Hier allerdings bricht die Neuzeit mit ihrem verderblichen Einfluß am schnellsten ein. Von unten angefangen bis zum Knie ist schon Paris, sozusagen mondänes Paris. Zierliche Halbschuhe und seidige Strümpfe. Darüber dann ein schwerer Rock, das geschnürte Mieder und ein weißes, kokett gefälteltes Spitzenhäubchen. Es hat schwer gehalten, die Vorstandsdamen vom Trachtenverein so weit zu bringen, Seidenstrümpfe und moderne Halbschuhe zuzulassen, aber im Interesse der heiratsfähigen Töchter gings dann doch. Und so hielt also von Jahren der sex appeal seinen Einzug in die kleine Stadt. Neben den Trachtenfesten und den Theatervorstellungen des Geschichtsvereins gibt es aber noch andere Feste in der Stadt, die immer wiederkehren. Das große Fest der Republik am 14. Juli wird natürlich von allen gefeiert, aber das zählt schon nicht mehr als Besonderheit. Es ist Tradition geworden, ist allen in Fleisch und Blut übergegangen. Aber zweimal im Jahre werden die berühmten Männer der Stadt geehrt, das heißt: auf jeden kommt im Jahr eine Ehrung. Oder noch genauer ausgedrückt: Jede Heldenbüste kriegt einmal im Jahre einen Lorbeerkranz umgehängt. Böse Zungen behaupten zwar, es wäre immer derselbe Kranz, aber das kann schon aus klimatischen Gründen schlecht möglich sein, weil die beiden berühmten Männer der Stadt zu verschiedenen Jahreszeiten Geburtstag hatten. Der Kaperkapitän Jean le Terrible am 14. März und der Heimatdichter Jacques le Timide am 4. September. Es ist also schon technisch unmöglich, den Marine-Ehrungskranz vom März auch im September für die Dichtkunst zu verwenden; die gärtnerisch geschulten Augen der Bürger würden den Betrug schon merken. —

Und diese Zeitereignisse bewegen die Stadt noch einmal außerhalb der Reihe. Dann stehen die Schulkinder vor den Büsten der berühmten Stadtsöhne und singen das gleiche Lied wie seit Jahren, mit den gleichen hellen Kinderstimmchen und falschen Noten. Der Bürgermeister hält die gleiche Rede wie alle seine Vorgänger und bleibt auch an der gleichen Stelle stecken, wo ihm der Lehrer das schlimme Wort „Vercingetorix“ zuflüstern muß, über das alle Bürgermeister immer stolpern. Nachher bekommen die Kinder Zuckerzeug geschenkt, und am Abend ist Fackelzug.

Und der steinerne Dichter auf seinem Postament lächelt über seine Landsleute, die ihm vielleicht damals zu Lebzeiten nicht die Luft gegönnt haben und die seinen Gedankenflug in die Weite mißverstanden — — —



Hausbesitzerbank-Direktor Seiffert verhaftet

Der Direktor der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, Willy Seiffert, ist jetzt in Prag verhaftet worden. Er ist bekanntlich am Zusammenbruch der Bank schuldig, die im November vorigen Jahres mit Gesamtpassiven von 75 Millionen Mark zusammengebrochen ist.

Wie ein Gedicht entsteht

Von Hermann Claudius.

Zu meinem Ahnen, dem Matthias, sagte die Gräfin Schimmelmann — oder war es die Frau von Rantzau —: „Lieber Claudius, heute ist der erste Mai, den müssen Sie besingen.“ Und Herr Claudius ging alsbald in seinen kleinen Wandsbeker Garten nud machte das Gedicht, das zu seinen besten gehört:

> Heute will ich fröhlich, fröhlich sein!
> Keine Weis' und keine Sitte hören;
> Will mich wälzen und für Freude schrein.
> Und der König soll mir das nicht wehren.

Ich habe nun wenig Verkehr mit Gräfinnen, kann also in dieser Art nicht dienen. Bin auch der Meinung (oder besser: des Wissens), daß, wenn man obigem Faktum zu Leibe geht, dennoch trotz Gräfinnen und dem ersten Mai das Lied den Dichter fand, und nicht der Dichter das Lied innerhalb der Zäune seines Gärtchens parforce jagte.

Mir aber ist es so ergangen:

Auf einem einsamen Landweg zwischen Poppenbüttel und Hummelsbüttel schritten mein Weib und ich eines Oktoberabends dahin. Schweigsam, beide der Stimmung der Stillen Stunde hingegeben. Plötzlich wende ich mich, weil ich einen hellen Schein hinter mir aufhuschen sehe, und denke, ein Radfahrer kommt um die Ecke oder ein Auto. Aber da ist es der Mond leibhaftig, der eben aus einer Wolkenbank hochsteigt. Wir lächeln und schreiten weiter. Und wie nun der Mond mir dauernd schräg über die Schulter guckt, kommen mir die Worte:

> Uns hinterm Rücken droht das Mondgesicht.

Ich sage das Wort nicht laut, sondern es geht im Schritt stumm mit mir, immer mit mir. Schließlich sage ich es halb singend vor mich hin. (Meine Frau kennt mich in diesem Punkte schon und läßt mich gewähren.) Inzwischen sind Bäume und Büsche längs des Weges dunkel geworden.

> Und alles harrt der Mutter, harrt der Nacht.

Mit ganz tiefer Altstimme höre ich das in mir. Und es ist, als ob beide Verse gegeneinander spielen.

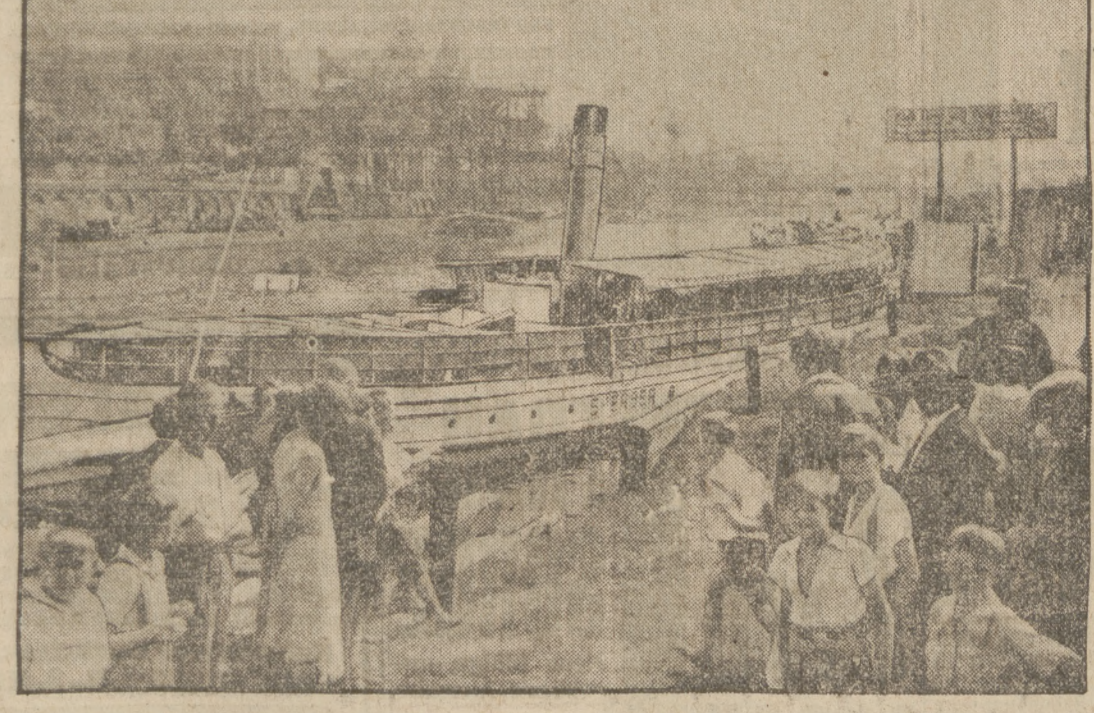
Als wir die ersten Häuser in Hummelsbüttel erreicht haben, ist mein Abendlied fertig. Ich kann es sogar meiner Frau im Weitergehen hersagen:

Herbstlicher Abendgang.

> Die Erde dämmert unter unsern Füßen.
> Vom Himmel sinkt das letzte rote Licht.
> Uns hinterm Rücken droht das Mondgesicht.
> Ein erstes Sternlein will uns freundlich grüßen.
>
> Aus allen dunkeln Bäumen äugt die Stille
> Und wartet auf die Mutter, auf die Nacht.
> Sie kommt und öffnet ihren Mantel sacht.
> Und alles überschattet nun ihr Wille.
>
> Und unsere Schritte sind gleich einem Schwanken
> Und schreiten durch das Dunkel grenzenlos.
> Und alles ist unendlich tief und groß
> Und trägt uns fort mit ewigen Gedanken.

Ich schrieb es zu Hause nieder und legte es ad acta.

Als ich es nach manchen Tagen zu einem besonderen Zwecke durchtippen wollte, mißfiel mir die letzte Strophe.



Die Explosionskatastrophe des Berliner Spree-Dampfers

Der Vergnügungsdampfer „Sperber“ kurz nach dem Unglück.

Auf einem Berliner Vergnügungsdampfer ereignete sich eine furchtbare Kessel-Explosion. Durch Ausströmen heißer Dämpfe wurden fünf Personen getötet und 40 verletzt, darunter 18 schwer.

Je öfter ich sie las, desto leerer schien sie mir. Nur die erste Reihe haftete. Aber sie war mir nicht lebendig genug. Die Ungewißheit des Im-Dunkeln-Wanderns spukte nicht darin. Ich ließ das Manuskript liegen und wartete.

Und dann kam es bald trotz Hochbahnhof und Gaslaternen auf verkehrsreicher Straße zu mir:

Und seltsam mischen Nähe sich und Ferne.
Und eines hebt sich aus des andern Schoß.
Ich rag' ins Dunkel wie ein Riese groß.
Und meine Schritte taumeln in die Sterne...

Nun war das kosmische Nachtgefühl für mich da. Und ich freute mich sehr und sang die Strophe laut, bis sich ein Vorbeischreitender etwas kritisch nach mir umsah.

Durch das „Ich" veranlaßt, schrieb ich nunmehr das ganze Gedicht in die folgende Fassung um:

Herbstlicher Abendgang.

Die Erde dämmert unter meinen Füßen.
Vom Himmel sinkt das letzte rote Licht.
Mir hinterm Rücken droht das Mondgesicht.
Ein erstes Sternlein will mich freundlich grüßen.

Aus allen dunkeln Bäumen äugt auf mich die Stille
Und wartet auf die Mutter, auf die Nacht.
Sie kommt und öffnet ihres Mantels Pracht.
Und alles überschattet nun ihr Wille.

Und seltsam mischen Nähe sich und Ferne.
Und eines hebt sich aus des andern Schoß.
Ich rag' ins Dunkel wie ein Riese groß.
Und meine Schritte taumeln in die Sterne...

Keine Rückkehr zum Youngplan

Berlin. In der deutschen Presse ist bezüglich des englisch-französischen Geheimabkommens über die Ratifizierung des Lausanner Abkommens behauptet worden, falls dieses Abkommen nicht ratifiziert werden würde, würde der Youngplan wieder in Kraft treten. Dazu wird von zuständiger Stelle folgendes mitgeteilt: Es sei richtig, daß die Engländer und Franzosen nicht vor Abschluß der Verhandlungen mit Amerika über die Rückzahlung der Schulden das Lausanner Abkommen ratifizieren würden. Bis dahin habe Deutschland jedenfalls nichts zu zahlen. Falls das Abkommen nicht ratifiziert werden sollte, würde eine ganz neue Lage entstehen und eine neue Tributkonferenz notwendig werden. **Von einer Rückkehr zum Youngplan könne keine Rede sein, das schon aus den übereinstimmenden Kommentaren der Weltpresse hervorgehe.**

Herriots Aufklärung über Lausanne verschoben

Paris. Die ausgedehnte Sitzung der Kammer, die erst in den Mittagsstunden beendet wurde, hat das Arbeitsprogramm der Regierung gestört. Der für Dienstag vormittag vorgesehene Ministerrat wurde abgesagt, ebenso die beabsichtigte Erklärung Herriots über Lausanne vor dem vereinigten Finanz- und Auswärtigen-Ausschuß der Kammer. Auch die für Mittwoch vorgesehene außenpolitische Aussprache über die Ergebnisse der Lausanner Konferenz ist abgesagt worden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

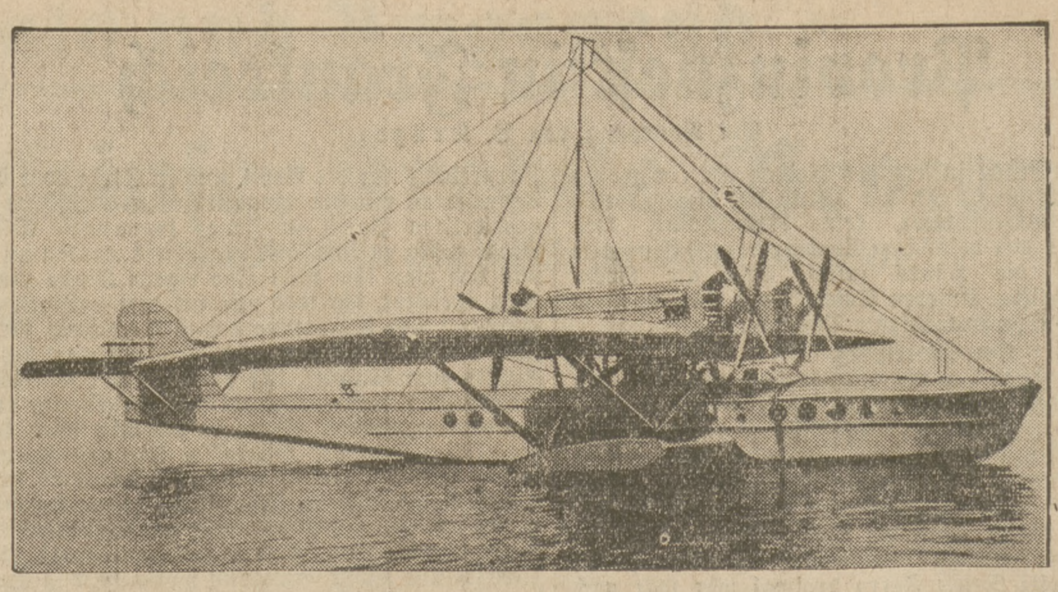
Donnerstag. 12,20: Schallplatten. 16,20: Funkbriefkasten. 17: Nachmittagskonzert. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 20: Konzert. 21,20: Zum franz. Nationalfeiertag. 22,05: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,45: Schallplatten. 15,10: Verschiednes. 17: Klavier- und Violinvorträge. 18: Vortrag. 18,20: Tanzmusik. 19,15: Verschiedenes. 20: Französischer Musikabend. 21,20: Veranstaltung anläßlich des französischen Nationalfeiertages. 21,50: Funkzeitung. 22: Tanzmusik und Sportfunk.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Donnerstag, den 14. Juli. 6,20: Konzert. 11,30: Für den Landwirt. 11,50: Konzert. 15,30: Schlesischer Verkehrsverband. 15,40: Das Buch des Tages. 16: Kinderfunk. 16,30: Orchesterkonzert. 17,15: Zahnheilkunde. 17,40: Landw. Preisbericht und Das wird Sie interessieren. 18,40: Schallplatten. 19,30: Wetter und Wie werde ich Flieger. 20,20: Internationales Studentenchortreffen in München. 21,20: Sinfonische Jazzmusik. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 22,50: Arbeiter-Esperanto. 23: Vortrag.



Flugboot mit Antennen

Das Bild zeigt ein Dornier-Flugboot vom Typ Superwal mit einer Antennen-Radio-Anlage. Sie dient zur Ortsbestimmung während des Fluges und zur Nachrichtenübermittlung.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Kostuchna. Am Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet bei Krause die Generalversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint der Genosse Matzke. **Mitgliedsbücher sind mitzubringen.**

Maschinisten und Heizer.

Mitgliederversammlungen.

Schwientochlowitz. Donnerstag, den 14. Juli, bei Neiwert, um 5 Uhr nachmittags.

Bismarckhütte. Freitag, den 15. Juli, bei Brzezina, um 5 Uhr nachmittags.

Königshütte. Sonnabend, den 16. Juli, im Volkshaus, um 5 Uhr nachmittags.

Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, mit ihrem Mitgliedsbuch zu erscheinen, da ohne Buch kein Zutritt gewährt werden kann.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Sonntag, den 17. Juli 1932.

Emanuelssegen. Nachm. 2 Uhr, bei Hern Goj. Referent zur Stelle.

Chropaczow. Vorm. 9½ Uhr, bei Scheliga. Referent zur Stelle.

Ruda. Nachm. 2½ Uhr, bei Pufal. Referent zur Stelle.

Neudorf. Vorm. 10 Uhr, bei Goretzki. Referent zur Stelle.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Wanderprogramm für den Monat Juli 1932.

17. Juli: Lawek. Abmarsch 5 Uhr früh vom Volkshaus. Führer Götze. Fahrtspesen 1,30 Zloty für Rückfahrt ab Kostow mitnehmen.

24. Juli: Botanische Führung durchs Jamnatal. Abmarsch 6 Uhr früh vom Volkshaus.

31. Juli: Preißwitz. Abmarsch früh 4 Uhr vom Volkshaus. Vorgesehen ist Rückfahrt ab Nowa-Wies. Nähere Einzelheiten hierzu werden bei den Unterhaltungsabenden besprochen.

Freie Radfahrer Königshütte!

Ausfahrten im Monat Juli 1932.

Sonntag, den 24. Juli: Botanischer Ausflug mit Bund für Arbeiterbildung.

Sonntag, den 31. Juli: Fahrt nach Deutsch-Oberschlesien. Alle Abfahrten erfolgen um 6 Uhr früh, vom Volkshaus.

Kattowitz. (Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen.) Am Dienstag, den 19. Juli, nachmittags 5,30 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels Kattowitz, eine Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint Gauleiter Schmidt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung der „Freien Gewerkschaften".) Am Donnerstag, den 14. Juli 1932, findet vormittags um 9 Uhr, eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften im Volkshaus, Krol.-Huta, ulica 3-go Maja 6 statt. Eintritt darf nur unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches erfolgen.

Königshütte. (Ortsausschußvorstandssitzung.) Am Freitag, den 15. Juli, nachmittags 18 Uhr, findet im Volkshaus eine Sitzung des Vorstandes des Ortsausschusses Königshütte statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht.

Königshütte. (Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen.) Am Montag, den 18. Juli, nachmittags um 6 Uhr, findet im Volkshaus Königshütte ulica 3-go Maja, eine Mitgliederveşammlung statt. Als Referent erscheint Gauleiter Schmidt. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Siemianowitz. (Freier Sportverein.) Die Versammlung findet nicht wie angegeben worden, sondern erst am Freitag, den 15. Juli, nachmittags um 7 Uhr statt.

Laurahütte. (D. M. V.) Am Sonnabend, den 16. Juli 1932, nachmittags um 5 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei Kozdon statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen recht zahlreich zu erscheinen

Nikolai. (D. M. V.) Am Freitag, den 15. Juli 1932, nachmittags um 6 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes bei Borzutzki statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen recht zahlreich zu erscheinen.

Ober-Lazisk. (Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen.) Am Sonnabend, den 16. Juli, nachmittags 6½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung vom Zentralverband der Zimmerer und verwandter Berufsgenossen statt. Referent: Kamerad Zmelty. Mitgliedsbücher und Ausweise sind mitzubringen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Karl Pielorz, Murcki. Verlag und Druck: „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Nachruf

Montag, den 11. Juli 1932, verschied der Buchhalter i. R., Herr

August Neugebauer

in Brzezie, im Alter von fast 60 Jahren. Sein Leben galt dem deutschen Volkstum, für das er getreu bis in den Tod gekämpft und gelitten hat.

Deutscher Volksbund für Poln.-Schlesien.